Nr. 45.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 23. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Das Kriegsziel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über das Kriegsziel:

Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erörterungen über das Ziel des Krieges in der Presse noch nicht zulassen will. Die Zeit wird kommen und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts, genau so wie zu Zeiten Bismarcks 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner es mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten wollen als freies Volk. Diesen klaren und festen Willen dürfen wir nicht fälschen lassen durch die Entfesselung einer Diskussion über die künftigen konkreten Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteirichtungen und äußersten Gegensätze, von romantischen, zumteil auf die mittelalterlichen Westgrenzen des Reiches eingestellten Eroberungsplänen bis zur größten Genügsamkeit mit dem, was wir besitzen, hervorträten und ein verworrenes Bild des Volkswillens entstünde, mit dem wir weder dem Kriegsziel näher kommen, noch das künftige, in einem Koalitionskrieg doppelt verwickelte Friedensgeschäft erleichtern, ja, vielleicht neue Hemmungen und neue Gegnerschaften hervorrufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch die einige innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es ungebrochen nach innen und außen bewahren, bis es nach einem möglichst schnellen und wuchtigen Niederringen der Feinde wieder Parteien und nicht blos Deutsche geben darf. Will das deutsche Volk wirklich anders? Sein wichtigster Teil steht draußen im Felde, um in schwerer Kampfesnot mit wuchtigem Hammerschlag die ehernen Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Friede ruhen soll. Aus zahlreichen brieflichen und mündlichen Mitteilungen wissen wir, daß draußen im Felde mit tiefem Unmut Stimmen vernommen werden, die schon jetzt einen Streit um das Fell des Bären beginnen möchten. Die Kämpfer empfinden bitter, daß man heute schon Fahnen auf Wällen von Festungen oder Küstenplätzen aufpflanzt, die noch zu erobern sind. Und das Volk daheim? Das wirkliche Volk arbeitet und duldet und hofft, aber drängt nicht, denn es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lautet, was soll uns der Friede bringen, sondern wir wollen ihn erringen. Ihm ist jeder Musketier, der in den Schützengräben Flanderns, den Wäldern der Argonnen, in den polnischen Sümpfen und auf den Schneefeldern der Karpathen seine Knochen daran gibt, zunächst mehr wert, als die geistvollste Erörterung über die künftigen Grenzen des deutschen Machtbereiches. Die obersten Gewalten im Felde und Daheim, Schwert und Feder, stimmen auch darin völlig überein, daß zwingende Gründe der Landesverteidigung wie der Politik dem Wunsche entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Erklärungen über unsere Friedensbedingungen hervorzutreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Zeitpunkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Über das Hernach zu streiten hat erst Sinn und Wert, wenn wir in diesem notgedrungenen Kampfe mit der Abwehr unserer Feinde am glücklichen Ende sind. Dann wird die Reichsleitung ohne Zögern ihre Friedensziele aufdecken, dann sei dem freien Volk die Rede frei!

* * *

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauern die heftigen Angriffe der Gegner noch an, doch wurden diese überall, zumteil mit schweren Verlusten für dene Feind, zurückgeschlagen. Im Osten ist ein neuer großer Erfolg errungen. Die scharf Verfolgung des nach Grodno fliehenden, etwa anderthalb Armeekorps starken Restes der in Masuren geschlagenen russischen 10. Armee hat nach mehrtägigen Kämpfen das Ergebnis gehabt, daß auch dieser Rest vernichtet worden ist — während es früher im gleichen Fall der Armee Rennenkampf geglückt war, auf der Straße nach Kowno ohne nennenswerte Verluste zu entkommen. Durch diesen neuen Erfolg ist der Sieg in Masuren ein vollständiger, mit der völligen Vernichtung der 10. Armee endender geworden.

Hierdurch ist auch die Bahnverbindung Warschaus mit den Ostseeprovinzen bedroht, zu deren Sicherung offenbar Verstärkungen herangezogen sind, welche unsre siegreichen Truppen zurückdrängen sollen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Oestlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos. In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt. Unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen. In den Vogesen wurden die Orte Hogrod und Stoßweier nach Kampf genommen. Sonst nichts wesentliches.

Die Gesamt-Kriegsbeute der Winterschlacht in Masuren.

Berlin den 22. Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Narew-Gebiet wurde bisher ein kommandierender General, zwei Divisionskommandeure, vier andere Generale und annähernd

40000 Mann gefangen, 75 Geschütze,

eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielem sonstigen Kriegsgerät erbeutet. Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf

7 Generale,

über 100000 Mann, über 150 Geschütze,

und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art einschl. Maschinengewehren. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feinde mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. So sind gestern bei Lötzen und im Widminner See 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben worden, die aus dem Wasser geholt worden. Die 10. russische Armee des Generals Barons Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden. Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Lomza, sowie bei Prasnysz nehmen ihren Fortgang. Aus Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Tagesbericht

von gestern lautet nach dem „W. T.-B.":

Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Nieuport stieß ein feindliches Schiff, anscheinend ein Minenschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden. An der Straße Gheluvelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht. In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage Ruhe. Bei Combres wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere, 125 Franzosen zu Gefangenen. In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Wiedenthal.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Änderung eingetreten. Nordöstlich Ossowiec, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Prasnysz und Weichsel östlich Plozk nahmen die Kämpfe ihren Fortgang. In Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Aus schwedischer Quelle kommt nach dem Wolffschen Büro eine Meldung, derzufolge unsere Unterseeboote gleich bei Beginn einen gewaltigen Schlag gegen den Feind geführt haben:

Ein englischer Truppentransport von 2000 Mann im englischen Kanal versenkt.

Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann wurde mitsamt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt. Das „Goeteborg Aftonbladet", das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Außer diesem Ereignis, über das wohl noch weitere Nachrichten eintreffen werden, haben

deutsche Unterseeboote und Minen auch weiterhin schon kräftig aufgeräumt.

Darüber liegen folgende Meldungen des Wolffschen Telegraphen-Büros vor:

Paris, 20. Februar. Amtliche Mitteilung des Marineministeriums: In der Nacht vom 17. zum 18. Februar hat ein deutsches Unterseeboot um 2 Uhr morgens auf der Höhe von Dieppe den Dampfer „Dinorah" angeschossen. Die Schotten wurden geschlossen und der Dampfer sank nicht, sondern erreichte Dieppe. „Dinorah" ist ein österreichischer Dampfer, der bei Ausbruch des Krieges beschlagnahmt wurde und jetzt von uns benutzt wird.

Paris, 20. Februar. Amtlich. Der Dampfer „Dinorah" ist um 12 Uhr mittags im Hafen von Dieppe eingetroffen, wo er besichtigt und ausgebessert werden wird. Das Schiff war 20 Seemeilen vom Hafen entfernt, als es ohne vorherige Warnung angeschossen wurde.

Rotterdam, 20. Februar. Dem „Courant" zufolge ist das gestern in Rotterdam eingetroffene Schiff „Iry-Schaffer" in der Nordsee vielen Minen begegnet.

Nakskow, 20. Februar. Der norwegische Dampfer „Biaerka", aus Porsgrund, mit Kohlen von Leith nach Nakskow unterwegs, ist morgens im Langeland-Belt auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

London, 20. Februar. „Evening News" meldet aus Dover vom 19. Februar: Der norwegische Dampfer „Belridge" wurde morgens mitten im Kanal von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Schiff lag mittags in der Nähe von Deal in gefährlichem Zustand mit dem Vorderteil im Wasser. Der größere Teil der Bemannung war noch an Bord. Englische Boote befinden sich in der Nähe des Schiffes. Nach anderen Meldungen lief das Schiff auf eine Mine auf.

Amsterdam, 20. Februar. „Handelsbladet" meldet: Die letzten Nachrichten besagen, daß der Dampfer „Belridge" wieder flott ist. Das Schiff wird sich nach England begeben, um dort wieder ausgebessert zu werden.

Christiania, 20. Februar. Das Auswärtige Amt hat den norwegischen Generalkonsul in London angewiesen, sofort eine seegerichtliche Verhandlung mit der Besatzung des Dampfers „Belridge" aufzunehmen. Schiffsreeder Wilhelmson-Tönsberg, dem das Schiff gehört, erhielt von dem Kapitän ein drahtloses Telegramm, in dem es heißt, das Schiff sei einer Katastrophe ausgesetzt gewesen. Der Kapitän erwähnt jedoch nichts von einer Torpedierung durch ein Unterseeboot oder von einer Mine.

Paris, 20. Februar. Die Blätter melden, der Tankdampfer „Norwegian" ist mit einem Leck im Vorderteil in Walmar eingelaufen.

Liverpool, 20. Februar. Der Dampfer „Cambank", der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesia von einem Unterseeboote torpediert, ohne vorherige Warnung. Drei Mann der Besatzung wurden durch die Explosion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken, die übrige Besatzung wurde gerettet.

Amsterdam, 20. Februar. Aus Bilbao (Spanien) meldet der „Daily Telegraph", daß dort gestern 20 englische Dampfer einliefen, die mit neutralen Flaggen angestrichen waren.

Der französische Marineminister über die Blockade.

Ein Mitarbeiter des „Petit Parisien" befragte den Marineminister über die deutsche Drohung, alle Schiffe im Ärmelkanal zu versenken. Der Marineminister erklärte, Frankreich und England seien über ein derartiges Vorgehen nicht bestürzt. Es seien entsprechende Maßregeln getroffen worden.

Italiens Stellung zur Blockade.

Die „Agencia Stefani" meldet aus Rom: Der Marineminister hat angeordnet, daß die italienischen Handelsschiffe, die die nordwestlichen Meere Europas befahren, die Flagge stets gehißt halten und auf beiden Seiten in großen Ausmessungen die Nationalfarbe tragen sollen. Ferner soll der Name des Schiffes und sein Heimathafen in weithin sichtbaren Buchstaben angebracht werden. Nachts sind die Erkennungszeichen zu beleuchten; die Kapitäne sollen, wenn sie ein Unterseeboot sehen, die Maschine anhalten und womöglich eine Mannschaft mit Schiffspapieren zu dem Unterseeboot entsenden, um die Feststellung der Nationalität ihres Schiffes zu erleichtern.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Schlachtbericht.

Am Freitag wurde in Paris um 3 Uhr nachmittags folgender Bericht ausgegeben: Seit gestern Abend ist nichts Wichtiges zu melden. Die Nacht war ruhig. Im Tal der Aisne und im Abschnitt von Reims haben ziemlich heftige Artilleriekämpfe stattgefunden. Im Gebiet von Perthes blieben alle eroberten Stellungen in unseren Händen. Zwischen den Argonnen und der Maas, am pont des quatre enfants, erbeuteten wir einen Minenwerfer. In den Vogesen warfen wir zwei deutsche Infanterieangriffe in Weißenbach und im Gebiet von Bonhomme zurück. An anderen Stellen befestigten wir unsere Stellungen, indem wir planmäßig nördlich und südlich der Sudelfarm vorrückten.

Vom Freitag Abend 11 Uhr wird gemeldet: In Belgien wurde ein Angriff auf unsere Gräben östlich von Ypern abgeschlagen. Der Feind entfaltete dabei fünf Kompagnien der ersten Linie. Bei Roclincourt, nördlich von Arras, wurde ein Angriffsversuch der Deutschen aufgehalten. Die Beschießung von Reims dauert fort. In der Champagne in der Gegend von Souain, Perthes und Beau Séjour unternahm der Feind im Laufe der Nacht vom 18. zum 19. fünf Gegenangriffe, um zu versuchen, die Gräben zurückzunehmen, die er am vorhergehenden Tage verloren hatte. Alle diese Angriffe wurden zurückgeschlagen. Der Kampf dauert an. Heute haben wir neue Fortschritte realisiert. In den Argonnen mißlangen einige von den Deutschen versuchte Handstreiche. In der Nacht vom 18. zum 19. zerstörten wir ein feindliches Blockhaus, dessen Raum wir besetzten. Auf den Maashöhen in Eparges wurden drei feindliche Gegenangriffe auf die von uns am 17. eroberten Gräben durch unsere Artillerie aufgehalten. In den Vogesen zwischen Lusse und Wissenbach, in der Gegend des Bonhommes, wurde der Feind, nachdem es ihm gelungen war, auf der Höhe 607 Fuß zu fassen, die er mit einem Regiment angegriffen hatte, durch einen unsererseits von eineinhalb Kompagnien ausgeführten Gegenangriff davon vertrieben. Trotz heftiger Bemühungen der Deutschen hielten wir uns auf den Höhen. Ein feindlicher Angriff auf den Sattel nördlich der Ferme Sudel wurde zurückgeschlagen.

Die schweren deutsch-englischen Kämpfe bei La Bassée.

Gegen die englischen Stellungen bei La Bassée wurden nach einer Meldung der „Tägl. Rundsch." aus dem Haag am vergangenen Montag von den Deutschen Angriffe unternommen. Unter einem Hagel von Geschossen stürmte die deutsche Infanterie vor und drang in die englischen Laufgräben ein. Es kam zu furchtbaren Kämpfen mit blanker Waffe. Die Engländer konnten, obwohl sie sich mit großem Mut wehrten, dem deutschen Ansturm nicht standhalten und verloren einige ihrer Schützengräben. Die Verluste der Engländer sollen sehr groß sein.

Ein Tagesbefehl Joffres.

General Joffre hat nach Meldung aus Paris vom 20. d. Mts. folgenden Tagesbefehl erlassen: Nach sechs Kriegsmonaten erwarten die Reserveeinheiten die Eingliederung, die ihnen im Augenblick der Mobilmachung fehlte. Sie vervollständigen ihre Ausbildung, indem sie auf die Kriegserfahrung warten. Sie haben auf manchem Schlachtfelde Beweise ihres Wertes abgelegt. Der Generalissimus hat beschlossen, daß die Reserveeinheiten künftig unterdrückt werden. Sie werden lediglich durch ihre Nummern bezeichnet werden. Der Generalissimus ist gewiß, daß die Reserveeinheiten sich stets des Vertrauens würdig zeigen werden, indem sie im Werte mit den aktiven Korps wetteifern.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die österreichischen Kriegsberichte.

Amtlich wird aus Wien vom 19. Februar mittags verlautbart:

An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtstätigkeit, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanteriefeuer verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützenlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erstürmten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen befestigte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen dreihundert Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Nadworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. d. Mts. etwa hundert Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben, hierdurch mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrovica beschossen. Das Kommando der Balkanstreitkräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Höchstkommandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Amtlich wird aus Wien vom 20. Februar mittags verlautbart:

In Russisch-Polen hielt auch gestern verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftige Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront ist die allgemeine Situation bis in die Gegend von Wyschkow unverändert. Es wird nahezu überall gekämpft.

In Südost-Galizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Nadworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend, zog er in der Richtung Stanislau ab, verfolgt von unserer Kavallerie.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Amtlich wird aus Wien vom 21. Februar mittags verlautbart:

Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen. In den Kämpfen an der Karpathenfront wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor. Die Operationen südlich des Dnjester schreiten weiter fort. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Reichskanzler im österreichischen Hauptquartier.

Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet über die Zusammenkunft, daß der Minister des Äußern, Freiherr von Burian, morgens 8¼ Uhr am Sitz des Armeeoberkommandanten eingetroffen sei, wo einige Minuten später der deutsche Reichskanzler im Sonderzuge anlangte. Von hier geleitete Freiherr von Burian seinen Gast im Automobil in sein Quartier, wo die beiden Minister mehrere Stunden im Zwiegespräch verweilten. Am Mittag erschien der Reichskanzler beim Armeeoberkommandanten, Erzherzog Friedrich, in Audienz, der auch Erzherzog Karl Franz Josef beiwohnte. Nachmittags nahmen die beiden Minister an dem Frühstück bei Erzherzog Karl Franz Josef teil, zu dem auch Generalstabschef Freiherr Konrad von Hötzendorf erschien. Später verweilten die beiden Staatsmänner beim Tee im Quartier des Freiherrn von Burian. Nach 7 Uhr abends erfolgte die Abreise des Reichskanzlers mit Sonderzug. Auch Freiherr von Burian trat noch an demselben Abend die Heimreise an.

Wie der Pariser „Matin" Geschichte macht.

In welcher gewissenlosen Weise die Pariser Boulevard-Presse ihre Leser fortgesetzt belügt und betrügt, zeigt besonders drastisch folgende „gedrängte Übersicht", die der „Matin" über die gegenwärtige Kriegslage veröffentlicht: „Die Deutschen haben darauf verzichten müssen, die Russen aus Ostpreußen zu vertreiben. Die Deutschen haben auf jede weitere Offensive gegen Warschau verzichten müssen, nachdem sie beim letzten Angriff 50 000 (!) Tote verloren hatten. Die Deutschen haben darauf verzichten müssen, den Österreichern beim Vertreiben der Russen aus Galizien zu helfen. Die Deutschen haben es aufgeben müssen, den Russen den Einmarsch nach Ungarn zu verwehren. Die Deutschen waren außerstande, mit Hilfe der Österreicher die Russen zur Räumung der Bukowina zu veranlassen. Die ungünstigen Gerüchte, die verbreitet waren, sind falsch. Die Deutschen sind ferner nach fünf Monaten außerstande, die Aisne, die Oise, die Somme, die Scarve, die Lys oder die Yser zu überschreiten. Die Deutschen sind geschlagen in den Vogesen, an der Maas und in den Argonnen. Die Deutschen erleiden Niederlagen zur See. Dieses ist in wenigen Worten eine Zusammenfassung ihres glorreichen Feldzuges nach 165 Kriegstagen."

Über den Eindruck der russischen Niederlage bei den Verbündeten.

wird über Basel gemeldet, daß die Pariser Blätter weiter zögern, dem Publikum die ganze Lage über den deutschen Sieg im Osten zu gestehen, doch geben sie immerhin die Besetzung von Lyck und Plozk durch die Deutschen und das Zurückweichen der Russen bis zum Njemen zu.

Die letzte große russische Niederlage

bei den Kämpfen in Masuren kann nunmehr auch von den Engländern nicht mehr verschwiegen oder vertuscht werden. Die „Daily News" schreiben: „Die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz sind schlecht, und es wäre falsch zu sagen, daß es anders wäre. Hindenburgs neue Offensive hat auf jeden Fall mit einem bisherigen Erfolge eingesetzt. Es kann kein Zweifel sein, daß die Russen in der Gegend der masurischen Seen eine schwere Niederlage erlitten haben. Gestern hat Petersburg die Niederlage zugegeben, und die üble Nachricht ist in einem heutigen Communiqué des deutschen Hauptquartiers bestätigt worden." Zum erstenmale wird die Niederlage in einer englischen Zeitung so offen zugegeben. Das Blatt meint dann, man müsse die Situation mit derselben Kaltblütigkeit betrachten, wie man es in Petersburg unter dem Eindruck dieser Niederlage (disaster) tue. Im übrigen tröstet sich das Blatt damit, daß Warschau von den Deutschen noch immer nicht genommen ist. — Ein sehr magerer Trost.

Feldmarschall French mißbilligte angeblich, daß den britischen Truppen vor Ypern die russische Niederlage verschwiegen wurde. Er empfahl vielmehr ausführliche Bekanntgabe der von den deutschen Truppen erduldeten Strapazen, um die Briten zur Nacheiferung anzuspornen.

Verkürzung der russischen Front.

Der „Nat.-Ztg." wird von der russischen Grenze gemeldet: In maßgebenden Petersburger Kreisen ist man, wie aus den letzten Blättern hervorgeht, der Ansicht, daß nach den letzten Ereignissen der Kampf in der Bukowina, in Ostpreußen und in Polen nördlich der Weichsel eine durchgreifende Umgruppierung der russischen Streitkräfte erforderlich machen wird. Strategische Gründe werden die oberste Heeresleitung veranlassen, die gesamte Front erheblich zu verändern. In allen Gouvernements werden neue Truppen ausgehoben, zumteil der Jahrgang 1916. Auch neue Erhebungen in den Klassen der Reichswehr haben stattgefunden. In den letzten Tagen sind wieder größere Transporte von ausgebildeten Mannschaften zur Front abgegangen. Ihre Ausbildungszeit beträgt 4 bis 6 Wochen. Schon vor einigen Tagen wurde im Großen Generalstab nach Petersburg berichtet, daß möglicherweise eine feste Konzentration der russischen Truppen und eine damit verbundene Kürzung der langen Schlachtlinie eintreten werde.

Die Karpathenschlacht.

Aus Ungar in Karpathen wird dem „Berliner Lokalanz." gemeldet, daß der Schnee überall geschmolzen ist. Als Opfer der jüngsten Kämpfe sind unter dem geschmolzenen Schnee an den Bergabhängen um Uzsok zahlreiche unbeerdigte Russenleichen zum Vorschein gekommen. Die Toten sind auffallenderweise ganz unversehrt; sie wurden von unseren Soldaten beerdigt. — Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar meldet dem „Az Est" folgendes: Aus den sogenannten Karpathenkämpfen hat sich eine große Karpathenschlacht entwickelt. Diese Entwicklung hat infolge des eigentümlichen Gebirgsterrains sehr lange gedauert, kann aber jetzt als die größte Gebirgsschlacht, die die Kriegsgeschichte kennt, bezeichnet werden. Auf schneebedeckten Felsen, in wildromantischen Tälern und dichten Wäldern vollzieht sich der Kampf. Die Tagesleistungen sind so überaus schwierig und dabei so detailmäßig, daß der Generalstab am Abend erst aus mehreren hundert Berichten das Ergebnis des Tages feststellen kann. In dieser Schlacht, die so viel an die Kämpfe vergangener Zeiten erinnert, hat naturgemäß die Front die Tendenz, sich zu verkürzen und zu verdichten. Dies geschieht am Dunajec und an der Bialalinie, auch bei Dukla, wo die Gegner sich eingegraben gegenüberstehen, während im Osten, wo wir aus den Bergen hinausgelangten, die Strategie aufatmet und sich frei entwickelt.

Russische Erklärung zum Rückzug aus der Bukowina.

„Daily Chronicle" meldet, in Petersburg erkläre man den russischen Rückzug hinter Pruth und aus der Bukowina als Vorsichtsmaßregel. Es sei zu erwarten, daß in kurzem das Eis auf den Flüssen, das jetzt den Übergang noch erlaube, schmelzen werde. Alsdann werden der Pruth und die angrenzenden Morastniederungen eine unüberwindliche Barriere gegen den weiteren Vormarsch des österreichisch-deutschen Heeres und auch gegen deren Rückzug.

Die Zustände in Warschau.

Laut „Russkija Wjedomosti" soll die Lage in Warschau ganz verzweifelt sein. Die Arbeitslosigkeit treibt zu einer Katastrophe. Der Ausbruch von Epidemien wird nicht länger verhindert werden können. Der Hungertyphus fordert seine Opfer, wegen Mangel an Lebensmitteln herrscht jetzt schon bitterste Not. Auch die Wohnungskrise wirkt deprimierend. Die Hauswirte jagen ihre Mieter, die nicht bezahlen können, direkt auf die Straße. In den Restaurants ist ein früherer Schluß angesetzt. Zweifelhafte Restaurants sind auf besonderen Befehl geschlossen worden. Die Kaffeehausinhaber müssen sich schriftlich verpflichten, daß Soldaten in ihren Lokalen keinen Eintritt erhalten. — Weiter wird die schwere Aufgabe geschildert, die die Tochter des Zaren, Großfürstin Tatjana, mit der Leitung des Hilfskomitees bei der Westfront übernommen hat. Es gilt einer Menge hungernder und kranker Flüchtlinge zu helfen. Das Hilfswerk ist darum sehr erschwert, da Warschau, das sonstige Zentrum für diese Hilfstätigkeit, hierfür nicht mehr in Frage kommen kann. Die Stadt ist selbst von der stets lauernden Kriegsgefahr so mitgenommen, daß sie froh ist, ihren eignen Einwohnern helfen zu können. Die Eisenbahnen können ihren Betrieb nicht aufrecht erhalten. Die Fabriken sind geschlossen. Die Produzenten sind selbst zu belastenden Konsumenten geworden. — Auch aus Warschau kürzlich in Wien eingetroffene Personen schildern die Zustände in Warschau nach polnischen Blättern als trostlos. Die öffentlichen Lokale sind leer, die Lazarette überfüllt. Mehr als 50 000 Verwundete sind bisher nach Warschau gebracht worden. 4000 Privatwohnungen stehen leer. Die Einrichtungen sind in Aufbewahrung. Nachts ist die Stadt wegen befürchteter Luftangriffe finster. Die Zeitungen haben kleines Format und erscheinen auf farbigem Papier. Die Lebensmittel sind sehr teuer. Kohlen sind überhaupt nicht zu bekommen, weil wegen der Militärtransporte auf den Bahnen keine angeliefert werden können. Die Sterblichkeitsziffer nimmt wöchentlich stark zu. In den Flüchtlingslagern Czerwinsk und Puszcza-Kampinowska herrscht Elend. Täglich sterben mehrere Insassen. Das Warschauer Hilfskomitee steht der drohenden Katastrophe machtlos gegenüber.

Die Zahl der russischen Gefangenen

betrug bis zum Ende des Jahres nach den amtlichen Angaben 3575 Offiziere und 306 294 Mann. Im Monat Januar stieg die Beute weiter. Es wurden u. a. gefangen genommen bei Borzymow 1000, Sucha 1400, Rawka 2000, nördlich der Weichsel 1000, und im Monat Februar bei Humin 6000, an der Bzura 1000, bei Plozk 1000 und jetzt in Masuren 64 000 und bei Plozk 3000, bei Kolno 700. Die jetzige Gesamtsumme beträgt somit rund 392 000 Mann. Dabei sind nur die größeren Ereignisse angegeben. Da aber auf der ganzen Front täglich Gefangene gemacht werden, muß ihre Gesamtzahl noch sehr viel höher sein. Die bei größeren Unternehmungen im Januar und Februar in den amtlichen Depeschen angegebenen Gefangenenzahlen betragen über 81 000. — Die von den österreichisch-ungarischen Truppen gemachten Gefangenen betragen — zählt man die in den Generalstabsberichten angegebenen Zahlen zusammen — bis jetzt 175 000 Köpfe, wobei aber nur die Hauptposten berücksichtigt sind.

General Pau auf seiner Rundreise.

General Pau traf am Sonnabend in Saloniki an Bord des geschützten Kreuzers „Jurien de la Gravière" ein und wurde mit großen Ehren empfangen. Er reist in Begleitung einer serbischen Abordnung zunächst nach Nisch weiter.

Französische Hilfe für Montenegro.

Die Landung französischer Truppen in Antivari bestand, wie der amerikanische „Lloyd" erfährt, aus einem ganzen Bataillon. Bei der Landung kippte eine Schaluppe und acht Mann ertranken. Die französischen Truppen werden der montenegrinischen Armee beigegeben. Der russische Kreuzer „Askold" befindet sich in Antivari und landete dort acht französische Generalstabsoffiziere, die sofort nach Cetinje reisten.

* * *

Der Krieg in Deutsch-Südwest

Der „Standard" meldet: General Botha ist wieder ins Feld gezogen, und zwar diesmal gegen deutsche Streitkräfte. Er ist (wie bereits gemeldet) in der Walfisch-Bai angekommen, die die Basis für den Marsch nach Windhuk bilden soll. Andere Streitkräfte sollen in der Lüderitzbucht und am Oranje-Fluß die im Süden stehenden deutschen Truppen inzwischen in Schach halten.

Persien vor der Entscheidung.

Die persische Presse richtet an die persische Regierung die Aufforderung, die Neutralität aufzugeben, da sie für Persien schädlich sei. Die offiziöse Zeitung „Raad" und das Blatt „New bahar" enthielten in ihren letzten Nummern mehrere Artikel, in denen darauf hingewiesen wird, wieviel Persien verlieren würde, wenn es inmitten des Weltkrieges und der islamitischen Bewegung neutral bliebe und nicht versuchen würde, daraus Nutzen zu ziehen, daß es an die Seite der Feinde der Triple-Entente trete.

Bevorstehende englisch-japanische Krisis.

Die Londoner „Reynolds Newspaper" glauben versichern zu können, daß zurzeit wichtige Verhandlungen zwischen London und Tokio schweben. Es bestätigt sich, daß englische Großkaufleute, die in Ostasien stark interessiert sind, das englische Auswärtige Amt dringend ersucht haben, alle zur Wahrung britischer Interessen notwendigen Schritte zu unternehmen. Es kann mit völliger Berechtigung von einer bevorstehenden englisch-japanischen Krisis gesprochen werden. Die vorliegenden russischen Preßorgane zeigen, daß man auch in Petersburg die Handlungsweise des gelben Verbündeten nicht günstig beurteilt und schwere Besorgnis für die Weiterentwickelung der russischen Interessen in Ostasien hegt.

Politische Tagesschau.

Deutschland achtet die Neutralität der Schweiz

Die deutsche Reichsregierung teilte nach einer Meldung aus Bern dem Schweizer Bundesrat mit, daß der Flieger, der am 2. Februar Schweizer Gebiet bei Beurevesin und Coeuve versehentlich überflog, nach durchgeführter Untersuchung bestraft wurde. Die Reichsregierung verband mit dieser Mitteilung den Ausdruck lebhaften Bedauerns. — Von einer Bestrafung der englischen Flieger, die seinerzeit Schweizer Gebiet überflogen haben um einen Angriff auf die Luftschiffhalle in Friedrichshafen zu machen, hat bisher nichts verlautet. Man sieht also, die „Barbaren" sind doch bessere Menschen.

von Bilinski Obmann des österreichischen Polenklubs.

Der Polenklub wählte, wie aus Wien gemeldet wird, nach Vornahme der Statutenänderung, wonach auch eine Persönlichkeit, die augenblicklich kein Abgeordnetenmandat besitzt, eine Obmannstelle bekleiden kann, den früheren gemeinsamen Finanzminister und Herrenhausmitglied von Bilinski mit 49 gegen 2 Stimmen unter lebhaften Beifallskundgebungen zum Obmann.

Eine Mahnung des Papstes.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London mit der Mission, den französischen und signore van Neufville, bisherigen Berichterstatter der Pariser „Croix", nach Paris und London mit der Mission, den französischen und einen Teil des englischen Episkopats zu bitten, den Klerus anzuweisen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christliche Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verhetzung

gegen andere Nationen mißbraucht werde. Wenn keine Änderung der bestehenden Übelstände eintrete, werde sich der Papst genötigt sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebe, öffentlich Stellung zu nehmen. Der päpstliche Vertrauensmann hat den Auftrag auf das musterhafte Verhalten der deutschen Bischöfe und Geistliche hinzuweisen.

In der italienischen Kammer

wurde am Freitag ein Antrag Marangoni, das Budget der auswärtigen Angelegenheiten nach dem des Postministeriums zu beraten, infolge Widerspruches des Ministerpräsidenten Salandra in namentlicher Abstimmung mit 254 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Eugenio Chiesa fragte die Regierung, an welchem Tage sie über eine von ihm eingebrachte Resolution beraten lassen wolle; andere Kammermitglieder verlangten von der Regierung Erklärungen über die auswärtige Politik. Salandra erklärte zugleich im Namen des Ministers des Auswärtigen Sonnino, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember bis jetzt nichts zu ändern hätte, und bat Chiesa, auf seiner Resolution nicht zu bestehen; für den Fall, daß er es dennoch täte, bat er die Kammer, deren Behandlung um 6 Monate zu verschieben. Chiesa erklärte, von Salandras Äußerungen Kenntnis zu nehmen und nicht auf der Anberaumung einer Erörterung über seine Resolution zu bestehen. — Abgeordnete Giretti stellte in derselben Kammersitzung die Frage an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Äußern, welchen Protest die italienische Regierung bei der deutschen Regierung wegen der Verletzung der Neutralität Luxemburgs zu machen gedenke, die auch von der italienischen Regierung durch den Londoner Vertrag von 1867 garantiert worden sei. Der Unterstaatssekretär des Äußern Borsarelli erklärte, angesichts des gegenwärtigen Augenblicks halte er es für angemessen, nicht zu antworten.

Spanische Sympathien für Deutschland.

Herr Dr. Gordan teilt der „Danziger Allg. Zeitung" aus Barcelona mit: „Am 7. Februar vormittags war eine Versammlung der äußersten Linken für Belgien verboten worden; dagegen wurde in liebenswürdigster Weise von der Regierung der Saal des großen Kunstpalastes zu einem Wohltätigkeitskonzert für das Rote Kreuz Deutschlands und Österreichs zur Verfügung gestellt. Der Saal war mit Deutschlands und Spaniens Fahnen geschmückt. Gegen 8000 Menschen waren erschienen, darunter gegen 500 Deutsche. Über 5000 Mark sollen fürs Rote Kreuz eingegangen sein. Unser Landsmann von Schwind, Opernsänger aus Karlsruhe trug sehr zum Gelingen des Festes bei. Am Schluß wurde „Hoch Deutschland" gerufen und von der Orgel tönte „Die Wacht am Rhein". Während wir Deutsche mit Begeisterung mitsangen, klatschten die Spanier Beifall.

Japanisches Ultimatum an China.

Einem Bericht aus Petersburg zufolge meldet die „Nowoje Wremja" aus Tokio: Unter dem Vorsitz des Mikado hat ein japanischer Ministerrat stattgefunden, in dem die Überreichung eines Ultimatums an China beschlossen wurde. — „Corriere della Sera" meldet aus Peking: Die japanischen Staatsangehörigen verlassen in aller Eile Peking und China. In Schantung haben die Japaner mit dem Bau zweier strategischer Bahnen begonnen, ohne die chinesischen Behörden um eine Konzession ersucht zu haben. Aus Söul (Korea) und Port Arthur sind infolge der Kriegsvorbereitungen alle Ausländer durch die japanischen Regierungsbehörden ausgewiesen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Februar 1915.

— Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind gestern Abend um 6 Uhr aus Braunschweig auf dem Potsdamer Bahnhof eingetroffen. Der Kaiser und die Kaiserin waren auf dem Bahnhof erschienen.

— Kaiser Franz Joseph hat den Prinzen Joachim von Preußen zum Rittmeister im Husarenregiment Nr. 10 ernannt.

— Dem Karlsruher Hofbericht zufolge, leidet der Großherzog seit gestern an einer Erkältung mit leichten fieberhaften Erscheinungen, die ihn nötigt, sich für einige Zeit Schonung aufzuerlegen.

— **Von den Höfen.** Der regierende Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, geboren zu Stadthagen am 23. Februar 1883, vollendet am Dienstag sein 32. Lebensjahr. Der Fürst steht als Oberstleutnant und Kommandeur des Husarenregiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg Nr. 14, dessen Garnison Kassel ist, im Felde.

— Zum deutschen Gesandten in Athen ist, wie nach der „Kreuzzeitung" verlautet, als Nachfolger des Grafen Quadt, der am Freitag Athen verlassen hat, Graf von Mirbach-Harff ernannt worden.

— Dem Vorsitzer der Landesversicherungsanstalt Berlin Landesrat Dr. Freund ist vom Kaiser von Österreich das Offizierkreuz des Franz-Josefordens verliehen worden.

— Der frühere liberale Abg. Grieninger ist im Alter von 80 Jahren in München gestorben. Von 1881—84 gehörte er dem Reichstag für Rothenburg a. T. an. Im bayerischen Landtag vertrat er 30 Jahre hindurch den Wahlkreis Offenheim-Neustadt-Wintzenheim.

— Der frühere Magdeburger Stadtrat Stadtältester Theodor Encke ist nach der Magdeburger Zeitung" am Donnerstag früh im 82. Lebensjahre gestorben. Encke der frühere Inhaber einer Parkettfabrik, hat sein Amt als Stadtrat bereits seit mehreren Jahren niedergelegt.

— Amtlich wird mitgeteilt, daß es in der nächsten Zeit notwendig sein wird, die Bahnen in weitgehendem Maße für militärische Transporte freizuhalten.

— Gegen Rosa Luxemburg hat nunmehr die Frankfurter Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl erlassen, damit sie ihre Strafe von einem Jahr Gefängnis antrete. Rosa Luxemburg hatte mehrfach wegen Kränklichkeit Strafaufschub erwirkt, trat aber wiederholt neuerdings in sozialdemokratischen Versammlungen in Berlin als Rednerin auf.

Ausland.

Basel, 20. Februar. Aus dem Bezirk Oberelsaß sind insgesamt 74 Lehrer als Geiseln nach Frankreich verschleppt.

Glasgow, 20. Februar. Eine der angesehensten Eisenexportfirmen Glasgows wird beschuldigt, an die Firma Krupp 15 000 Tonnen Eisenerz geliefert zu haben. Vier Teilnehmer stehen unter Anklage und sind gegen 40 000 Mk. Bürgschaft für jeden der Beschuldigten vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 21. Februar. (Verschiedenes.) Die hiesige Volksbank hielt heute im Hotel „Kondordia" ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht für 1914 balanziert die Einnahme und Ausgabe mit 17 506 977,06 Mark, das Bilanzkonto in Aktiva und Passiva mit 2 158 887,86 Mark. Nach Annahme der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates setzte die Generalversammlung die Dividende auf 7 Prozent fest. Die Spareinlagen betragen 1 873 576,05 Mark (gegen 1 702 667,28 Mark im Vorjahre. Die Mitgliederzahl ist von 647 auf 678 gestiegen. — Der Betriebsleiter der hiesigen Zuckerfabrik, Dr. Paul Giesewell, ist zum technischen Direktor der Zuckerfabrik Pelplin gewählt worden, unter gleichzeitiger Ernennung zum Prokuristen. Herr G. tritt sein neues Amt am 1. April d. Js. an. — In der Generalversammlung des Bienenzuchtvereins für Culmsee und Umgegend wurden in den Vorstand gewählt Lehrer Winkler (Vorsitzer), Landwirt Meßmer-Neu Culmsee (Stellvertreter), Oberpostassistent Wendt (Schriftführer), Gasmeister Kunz (Materialienverwalter). Nach der Statistik für 1914 betrug die Zahl der Bienenvölker des Vereins im Frühjahr 609, im Herbste 667. An Honig wurden 114 Zentner gewonnen.

r **Graudenz**, 20. Februar. (Beim Spiel auf dem Eise) ist gestern Abend in der Weichsel bei Klein Lubin der 10jährige Sohn des Instmanns B. aus Klein Lubin ertrunken. Er war zwischen den Buhnenköpfen unter das Eis geraten und konnte nur als Leiche geborgen werden.

o **Konitz**, 19. Februar. (Ein großes Schadenfeuer) brach heute Nacht gegen 1 Uhr in der Fellmerschen Bäckerei in der Bahnhofstraße aus. Als die herbeigerufene Feuerwehr an der Brandstelle erschien, stand die ganze Bäckerei bereits lichterloh in Flammen. Die Bäckerei ist vollständig ausgebrannt. Kleinere Leute, die in dem Hause zur Miete wohnten, haben nur das nackte Leben gerettet. Der ihnen entstandene Schaden ist nur zu einem Teil durch Versicherung gedeckt. Von der Bäckerei sind nur die Umfassungsmauern stehengeblieben, während die anliegenden Gebäude vom Feuer verschont blieben. Der entstandene Gesamtschaden ist recht hoch. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Marienwerder, 19. Februar. (Brände.) Abermals sind in unserer Umgegend zwei große Brände anscheinend ruchlos angelegt worden. Auf dem Mühlengut Hammermühle ging eine mächtige Scheune mit großen Vorräten in Flammen auf, und auf dem Gute Semmler im hiesigen Kreise sind zwei Scheunen und ein Viehstall mit ebenfalls wertvollem Inhalt niedergebrannt. Im letzteren Falle ist die Brandstiftung zweifellos, im ersteren auch sehr wahrscheinlich

Rössel, 20. Februar. (In den Gerichtsdienst getreten.) Der frühere Bürgermeister von Rössel, Dr. Peucker, ist wieder als Gerichtsassessor in den Justizdienst eingetreten.

Tilsit, 20. Februar. (In die Heimat zurück.) Die hier weilenden Flüchtlinge aus den Ortschaften jenseits des Memelstromes erhielten die Erlaubnis, über die Luisenbrücke nach ihrer Heimat zurückzukehren. Von der Erlaubnis wurde auch bereitwilligst Gebrauch gemacht.

d **Strelno**, 21. Februar. (Brand von Getreideschobern.) In Golejewo, Kreis Strelno, sind vier Roggen- und zwei Strohschober des Rittergutsbesitzers von Zablocki niedergebrannt. Den Flammen sind gegen 700 Zentner Roggen zum Opfer gefallen. Die Schober sind mit je 2000 Mark bei der Posenschen Provinzial-Feuersozietät versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

n **Posen**, 18. Februar. (Selbstmord.) Kürzlich wurde in einem Graben die Leiche der unverehelichten Hulda Seiffert aufgefunden; es wurde bei der Leichenöffnung unzweifelhaft Mord festgestellt. Der in dieser Angelegenheit in Haft genommene Eigentümer K. aus Glinnau hat nun in seiner Zelle Selbstmord begangen.

Posen, 22. Februar. (Schreiben des Reichskanzlers an das Domkapitel.) Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat dem Domkapitel in Posen in einem Beileidstelegramm seine warme Teilnahme zu dem Hinscheiden des Erzbischofs Dr. Likowski ausgesprochen, in dem er betont, die Erzdiözese werde in dieser gewaltigen Zeit, in der an ihren Grenzen weltgeschichtliche Entscheidungen fallen, die weise Leitung dieses ausgezeichneten Oberhirten doppelt schmerzlich vermissen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Vizefeldwebel Ernst Jeschke aus Karlshagen, Kreis Pr. Stargard (Res.-Inf.-Regt. Nr. 21); Rechtsanwalt Cohn aus Marienburg; der Reservist im Inf.-Regt. 61 Wilhelm Heinrich Piepke aus Reinau, Kreis Culm; der Gefreite im Briesener Landsturmbataillon, Kaufmann Julius Gerth aus Thorn-Mocker.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Landtagsabg., Rittergutsbesitzer, Rittmeister von Hennigs aus Techlin. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant Norden aus Zoppot, Sohn des vor längeren Jahren verstorbenen Majors a. D. und Amtsanwalts von Zambrzycki in Thorn; Oberlehrer, Leutnant d. R. Hermann Eichel-Thorn (Gren.-Regt. 2); Leutnant d. R. im Fußart.-Regt. Nr. 11 Franz Knoblauch aus Thorn.

— (Kriegsopfer der Justiz.) Das neueste Justizministerialblatt verzeichnet wieder 48 Justizbeamte (4 Richter, 2 Rechtsanwälte, 5 Gerichtsassessoren, 14 Referendare und 23 Subalternbeamte), die in den Kämpfen der letzten Zeit den Heldentod vor dem Feinde gefunden haben. Aus unserem Osten werden genannt: die Gerichtsassessoren Erich Petzke aus Graudenz und Karl Remenowski aus Danzig; der Referendar Richard Kalpdorf aus Mehlsack; die Aktuare Wilhelm Harder aus Danzig, Kurt Mürau aus Danzig, Erich Wulf aus Strasburg.

— (Regelung des Verkehrs mit Hafer.) In dem 3. Blatt der vorliegenden Nr. unserer Zeitung ist die Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer, die der Stellvertreter des Reichskanzlers auf Beschluß des Bundesrats erlassen hat, sowie die Ausführungsanweisung zu der bundesrätlichen Verordnung und die Bekanntmachung über die Höchstpreise des Hafers und die Erhöhung des Preises des Hafers zum vollständigen Abdruck gebracht, worauf wir die interessierten Kreise besonders hinweisen.

— (43. Zuchtvieh-Auktion in Neuteich.) Es ist nun fast ein Jahr vergangen, seitdem die letzte Zuchtvieh-Auktion stattgefunden hat. Erst wurde diese durch die sich immer weiter ausbreitende Maul- und Klauenseuche verhindert; dann kam der Krieg, der den Gedanken an Abhaltung einer Zuchtvieh-Auktion nicht aufkommen ließ. Nachdem nun unsere siegreichen Truppen den Kriegsschauplatz in Feindesland verlegt haben, tritt nunmehr die Nachfrage nach Zuchtmaterial mehr zutage. Am Freitag den 26. Februar wird nun die 43. Zuchtvieh-Auktion in Neuteich, auf dem Hofe des Hotels „Königlicher Hof", stattfinden. Angemeldet sind 60 Bullen und 7 Färsen, und zwar alle aus den Herdbuchherden des Kreises Marienburg. Im März wird dann eine größere Auktion in Danzig folgen; der Termin wird noch durch Inserat bekannt gegeben. Verzeichnisse versendet kostenlos die Geschäftsstelle der westpr. Herdbuchgesellschaft, Danzig, Große Gerbergasse 12.

— (Der Termin der 63. Zuchtvieh-Ausstellung) und Auktion der ostpreußischen Holländer-Herdbuch-Gesellschaft ist aus technischen Gründen vom 4. und 5. März auf den 18. und 19. März d. Js. verlegt worden.

— (Zuckerhaltige Futtermittel.) Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über zuckerhaltige Futtermittel haben alle Eigentümer solchen Futtermittel, soweit diese nicht Verbraucher sind, am 25. Februar der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin anzuzeigen, welche Vorräte sie besitzen oder in Gewahrsam haben. Vorräte unter 10 Doppelzentner unterliegen der Anzeigepflicht nicht. Für die Anzeige ist ein Formular b hergestellt worden, das die Anzeigepflichtigen von der Handelskammer erhalten können.

— (Zur 3. Klasse der 5. preußisch-süddeutschen (231. königl. preußischen) Klassenlotterie) liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklassenlose vom 20. Februar ab zur Einlösung bereit. Diese hat bis spätestens zum 8. März zu erfolgen. Die Auszahlung der Gewinne 2. Klasse und Ausgabe der Teillose findet von Ende Februar ab statt. Am 12. März beginnt die Ziehung der 3. Klasse, in welcher 10 000 Gewinne im Betrage von 2 277 197 Mark, darunter zwei Hauptgewinne zu je 75 000 Mark, gezogen werden.

— (Dankgottesdienste.) In der evangelischen Kirche ist am gestrigen Sonntag bei allen Gottesdiensten des großen Sieges in Masuren mit Dank gegen Gott gedacht worden. Aus Anlaß des Sieges hatte auch der Bischof von Culm, Herr Dr. Rosentreter, gestern einen Dankgottesdienst angeordnet. In den hiesigen katholischen Kirchen fand dieser Gottesdienst im Anschluß an das Hochamt unter Absingung des Liedes „Großer Gott, wir loben dich" statt.

— (Wohltätigkeitskonzert für das österreichische Rote Kreuz.) Die mächtige Empfehlung des Konzertes durch Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat zur Folge gehabt, daß schon am Sonntag die Karten für die Sitzplätze in Parkett und Logen sämtlich vergriffen waren. Nur Stehplätze sind noch zu haben.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Pompadour und eine Handarbeit.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Schülerinnen Herta und Ilse Griep 2,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 609,84 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Erste Staatsanwalt Paesler 2 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, 1 Hemde. — Für den Hauptbahnhof: Gesammelt von Schülerinnen des Lyzeums und Oberlyzeums 100 Mark.

Wissenschaft und Kunst.

Deutsche Ehrung für Sven Hedin. Dem schwedischen Asienforscher und erprobten Freunde der deutschen Sache übermittelte anläßlich seines 50. Geburtstages der deutsche Gesandte im Auftrage des Kaisers herzlichste Glückwünsche; auch Generaloberst von Moltke und der Chef des Generalstabes von Falkenhayn sandten Telegramme. Letzterer telegraphierte: „Dem treuen Freunde des deutschen Heeres und mannhaften Vertreter der germanischen Sache sende ich herzlichsten Wunsch und Grüße. Möge sein Wirken auch weiterhin gesegnet sein."

Neueste Nachrichten.

Domprobst Dr. Dietrich †.

Braunsberg, 22. Februar. Der Landtagsabgeordnete, Domprobst Dr. Dietrich, Frauenburg (5. Königsberg), ist gestern gestorben.

Reichstagsabgeordneter a. D. Samson †.

Kiel, 22. Februar. Der frühere Reichstagsabgeordnete Gustav Adolf Samson ist heute früh in Heide gestorben.

Deutsche Flieger über England.

London, 22. Februar. Gestern Abend wurde ein Flugzeug über Essex wahrgenommen. Eine Bombe wurde abgeworfen, sie fiel in ein Feld, ohne Schaden anzurichten. Eine andere Bombe beschädigte ein Haus leicht; niemand wurde verletzt.

Ein englisches Kohlenschiff versenkt.

Belfast, 22. Februar. (Reutermeldung.) Sonnabend Nachmittag 5 Uhr hat ein deutsches Unterseeboot in der Irischen See ein englisches Kohlenschiff angehalten. Es gab der Bemannung 5 Minuten Zeit, in die Boote zu gehen und versenkte darauf das Fahrzeug.

Die Opfer des Kreuzers „Kronprinz Wilhelm."

Buenos Aires, 22. Februar. (Reutermeldung.) Der deutsche Dampfer „Holger" ist gestern mit Passagieren und der Bemannung der englischen Dampfer „Highlandbrae", „Potaro", „Hemisphere", „Semantha" und des englischen Schiffes „Wilfried", die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" zum Sinken gebracht waren, hier angekommen. „Holger" konnte nicht binnen 24 Stunden abreisen und wurde interniert.

Berlin, 22. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) In der Situation am Getreidemarkt ist keine Veränderung eingetreten. Das Angebot blieb nach wie vor äußerst gering und das an den Markt gelangende Material wird zu den hohen Forderungen schlank aufgenommen. Gerste ist zu 500 Mark gehandelt worden. Für Mais forderte und bezahlte man 500 Mark. Von anderen Futtermitteln waren heute Lupinen und Seradella am Markte, von denen erstere zu 490 Mark pro Tonne, letztere zu 40 Mark pro 100 Kilogr. gekauft wurden. Zuckerfuttermittel waren sehr gesucht bei wenig veränderten Preisen. — Am Mehlmarkt sind keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. — Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 22. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	744,3	SSW	Nebel	2	vorw. heiter
Hamburg	744,9	N	bedeckt	1	vorw. heiter
Swinemünde	744,5	WNW	Dunst	2	vorw. heiter
Neufahrwasser	742,3	NW	bedeckt	2	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	740,9	N	bedeckt	1	vorw. heiter
Memel	740,3	O	Nebel	1	vorw. heiter
Metz	—	—	—	—	—
Hannover	746,0	S	wolkig	1	vorw. heiter
Magdeburg	745,9	SSW	wolkig	1	vorw. heiter
Berlin	745,6	W	bedeckt	2	vorw. heiter
Dresden	746,7	—	heiter	2	vorw. heiter
Bromberg	742,9	W	bedeckt	1	zieml. heiter
Breslau	746,1	WSW	bedeckt	2	vorw. heiter
Frankfurt M.	746,3	SW	Dunst	1	zieml. heiter
Karlsruhe	744,9	ONO	heiter	—0	meist bewölkt
München	746,9	S	heiter	—3	zieml. heiter
Prag	747,7	SW	bedeckt	2	vorw. heiter
Wien	—	—	—	—	—
Krakau	745,6	W	bedeckt	3	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	743,5	SO	halb bed.	3	zieml. heiter
Kopenhagen	744,4	NW	Schnee	1	vorw. heiter
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 22. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Celsius.

Wetter: Regen. Wind: Nordwest.

Barometerstand: 747 mm

Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	22.	4,06	20.	3,7[illegible]
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Standesamt Thorn.

Vom 14. bis einschl. 20. Februar 1915 sind gemeldet:

Geburten: 10 Knaben, davon 1 unehel.
4 Mädchen, „ — „

Aufgebote: 2 auswärtige.

Eheschließungen: 7.

Sterbefälle: 1. Hospitalitin, Landwirtwitwe Cäcilie Stirner, geb. Haase, 87½ J. 2. russ. Kriegsgefangener, Infanterist Haroschenkin (Vorname unbekannt), etwa 28 J. 3. Arbeiterfrau Anna Bernhard, geb. Krogoll, 75½ J. 4. Amtsratswitwe Selma Hölzel, geb. Borchmann, 73½ J. 5. Buchhalterin Margot Lambeck, 21¼ J. 6. Gertrud Beyer, 11 Tage. 7. Arbeiterin Wladislawa Lawinski, 23¼ Jahre. 8. Hildegard Chuil, 1¾ Monate. 9. Gertrud Rössig, 2 Jahre. 10. Felix Wisniewski, 1½ J. 11. früherer Gartenarbeiter (jetzt Rentenempfänger) Anton Müller, 76½ Jahre.

Am 16. Januar 1915 fiel bei einem Gefecht im Osten mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater,

Kaufmann

Julius Gerth,

Gefreiter beim Briesener Landsturm-Bataillon, im Alter von 37 Jahren.

Thorn-Mocker den 22. Februar 1915.

In tiefstem Schmerze:
Helene Gerth, geb. **Stoltz,**
Erich, Herbert, Charlotte.

Am Sonnabend den 20. Februar, nachmittags 5½ Uhr, entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die Schneidermeister-Witwe

Mathilde Holzmann

im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

im Namen der Hinterbliebenen:
Ernst Strzeleckl.

Münster i. W., Thorn den 22. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Jakobskirche aus statt.

Bekanntmachung.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Durch Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 sind die Gesamtvorräte an Brotgetreide und Mehl mit dem Beginn des 1. Februar 1915 beschlagnahmt worden.

Die im Stadtbezirke Thorn lagernden Vorräte:

a) **von Getreide** als Weizen (Dinkel und Spelz), Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, gedroschen und ungedroschen, sind für die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin,

b) **von Mehl** als Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl für die Stadtgemeinde Thorn,

beschlagnahmt.

Freigeblieben sind nur Vorräte an **gedroschenem** Getreide und an Mehl, die zusammen für einen Haushalt oder eine Wirtschaft **einen Doppelzentner** nicht übersteigen. **Die Stadtgemeinde kann jedoch auch die Mehl-Vorräte beschlagnahmen, die eine Menge von 25 kg übersteigen.**

Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind berechtigt **und verpflichtet,** die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Während der Dauer der Beschlagnahme ist jede Veränderung der beschlagnahmten Vorräte sowohl

a) **tatsächlicher Art,** wie Beiseiteschaffen, Beschädigungen, Zerstören, Verfüttern, Verbrauch, als auch

b) **rechtlicher Art,** wie rechtsgeschäftliche Verfügungen durch **Verkauf, Kauf** oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbungsgeschäft, Verfügungen im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung

verboten.

Zulässig sind Verkäufe von Getreide an die Kriegs-Getreide-Gesellschaft, von Mehl an die Stadtgemeinde in Thorn, sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung dieser beiden Stellen erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen:

a) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide oder 7,2 kg Mehl und zur Frühjahrsbestellung das erforderliche Saatgut verwenden.

b) Mühlen das Getreide ausmahlen. **Das gewonnene Mehl fällt unter die Beschlagnahme zu Gunsten der Stadtgemeinde Thorn.**

c) Händler und Handelsmühlen **monatlich Mehl bis zur Hälfte** der in der Zeit vom **1. bis einschließlich 15. Januar 1915** verkauften Mehlmenge veräußern.

d) Bäcker und Konditoren **täglich** Mehl in einer Menge, die ¾ des **durchschnittlichen Tagesverbrauchs** vom **1. bis einschließlich 15. Januar 1915** entspricht, verbacken.

Auf die demnächst ergehende Verordnung, die das Ausbacken von Brot und Gebäck näher regelt, und Kauf und Verkauf von Brot und Gebäck, sowie Mehl von der Benutzung auszugebender Marken abhängig macht, wird schon jetzt hingewiesen.

Bäcker, Konditoren, Händler und Handelsmühlen haben dem Magistrat am 1. 10. und 20. jedes Monats über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände Anzeige zu erstatten.

Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Alle übrigen Zuwiderhandlungen sind mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bedroht.

Außerdem kann die Polizei-Verwaltung die Geschäfte, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 oder die demnächst ergehende Ausführungsverordnung der Stadt Thorn auferlegt sind oder werden, schließen.

Wir werden jeden Fall der Zuwiderhandlungen der strafrechtlichen Verfolgung zuführen.

Thorn den 20. Februar 1915.

Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeigen!

Marie Tews
Fritz Liedtke
Verlobte.

Thorn — Gruppe.
Sonntag den 21. Februar 1915.

Verdingung von hölzernen Geräten

findet am Donnerstag den 25. Februar 1915, vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung statt.

Lieferungsbedingungen liegen hier bis zum Termin zur Einsicht aus.

Garnisonverwaltung Schießplatz Thorn.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlaßsachen,** darunter Betten, steht am

Freitag den 26. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

im St. Georgenhospital in der Katharinenstraße Termin an, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn den 19. Februar 1915.

Der Magistrat II.

Bekanntmachung.

Anträge auf **Bewilligung** von **Witwen- und Weisengeldern** sowie von **Kriegswitwen-Kriegswaisen- und Kriegselterngeld** für Hinterbliebene von Militärpersonen vom Feldwebel abwärts und von Personen der freiwilligen Krankenpflege werden im Zimmer Nr. 42 des Rathauses, 2 Treppen, werktäglich von 4—6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Thorn den 13. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 23. Februar,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Araberstraße 13

2 Damenkleider
(schwarz u. grau) und
2 Kinderpaletots

öffentlich versteigern.

Thorn den 22. Februar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch den 24. Februar,
vormittags 9½ Uhr,
werde ich in Schönsee

2 Damen- u. 3 Herren-Fahrräder (neu)

öffentlich versteigern.

Sammelplatz: am Restaurant von **Kilper.**

Thorn den 22. Februar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 23. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich in Thorn 3, Mellienstraße 91, nachstehende Gegenstände:

1 Sofa, 1 Sofatisch,
1 Tischdecke, 1 Teppich,
1 Tischaufsatz

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 22. Februar 1915.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Helles Zimmer,

möbliert oder unmöbliert, auch zu Bürozwecken geeignet, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 24, 2.

Zu verkaufen

Betten, 6 Paar Portièren, ein Schreibtisch u. a. m.
zu verkaufen.
Tuchmacherstraße, im Laden.

Acht

Wagenpferde,

darunter zwei edle Kutschpferde,
stehen zum Verkauf.

Viktoria-Hotel.

---

4 starke

Arbeitspferde

hat zu verkaufen

Gustav Heyer,
Breitestraße 6. Fernruf 517

Schwere hochtrag. Kuh

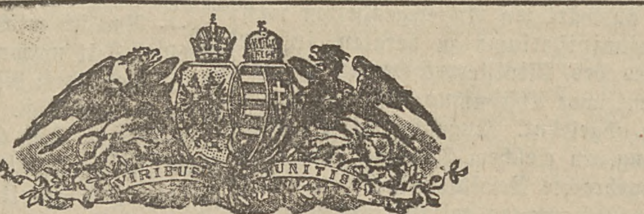
verkäuflich. Hilfsförsterei Guttau, Kreis Thorn.

Ein ausgeb. Wolfshund,

(Stammbaum). Alter 1½ Jahre, als Wach- und Begleithund passend, preiswert zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gebr. Pferdegeschirre

und Trensen zu verkaufen
Kaun, Baugeschäft, Thorn, Culmer Chaussee 49.



Wohltätigkeitsfest

unter dem Protektorat des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg,

zugunsten der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz

am Dienstag, 23. Februar, abends 8 Uhr,

im großen Saal des Artushofes zu Thorn.

Vortragsfolge:

1. **Prolog von** Alb. Bütow, ... Frl. Marie Zimmermann.
2. 2 **Einzelgesänge** . . . . Fritz Dreher.
   a) „Heilig' Vaterland", von Gretscher.
   b) „Heimweh", von Hugo Wolf.
3. **Gesangsvortrag** . . . . Frau Davitt.
   Ingeborgs Klage aus „Frithjof" von Max Bruch.
4. 3 **Männerchöre** (Thorner Liedertafel, Leiter königl. Musikdirektor Char):
   a) Segenswunsch, von Max Weinzierl.
   b) Verlassen, von Thomas Koschat.
   c) „O' Dirndl tief drunt' im Tal", bearb. von Joh. Herbeck.
5. 3 **Einzelgesänge** . . . . Dr. Hans Moser.
   a) Prinz Eugen (Freiligrath), von Loewe.
   b) Oesterreichisches Reiterlied (Dr. Zuckermann), von H. Moser.
   c) Mahnung (Vesper), von H. Moser.

10 Minuten Pause.

6. 4 **Gedichte,** vorgetragen von . . . . . Frl. Marie Zimmermann.
   a) Nornenspruch, von Alex Rothgaengl.
   b) Der Vater an den Sohn, von Fritz Engel.
   c) Der Posten, von Alex Rothgaengl.
   d) Der Kadett, von Rud. Presper.
7. 2 **Oesterreichische Volkslieder zur Laute** . Rud. Loewenstein-Danzig.
   a) Mutterlieb.
   b) Mei einzige Freud ist mei Bua.
8. **Männerchöre** (Thorner Liedertafel, Leiter königl. Musikdirektor Char):
   Altniederländische Volkslieder, von Ed. Kremser.
   (Solisten: Organist O. Steinwender und Dr. Hans Moser).
9. 2 **Duette** . . . . Frau Davitt u. Fritz Dreher.
   a) Er und Sie, von Rob. Schumann.
   b) „Ich denke Dein", von Rob. Schumann.
10. **Solo-Vortrag** . . . . Rud. Loewenstein-Danzig.
    Der Bettelbua.

Am Klavier: königl. Musikdirektor Char.

Aenderungen vorbehalten.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Elisabethstr., vorher, u. an der Abendkasse.

Preise der Plätze: Sitzplatz 2,50 Mk., Loge 3 Mk., Stehplatz 1 Mk.

Kaiserl. und königl. österreichisch-ungarisches Konsulat für Westpreußen.

Konsul Gellhorn.

Zu kaufen gesucht

1 gebr. guterh. Herrenschreibtisch, 1 guterhaltenes Kleiderspind
mit Spiegeltür zu kaufen gesucht.
Angebote unter **U. 270** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zu kaufen:
1 Schreibtisch (Diplomat), 1 Aktenregal u. 1 Bürotisch.
Angebote unter **E. 255** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein guterhaltenes, ausziehbares
Kinderbettgestell
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **G. 257** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebr., gut erh. Sattel

zu kaufen gesucht.
Thorn-Mocker, Lindenstraße 20.

Zu kaufen gesucht

leichter, gut erhaltener Arbeitswagen für Einspänner, auch für schweren einzutauschen. Zu erfragen
Culmer Chaussee 11.

Gebrauchten Handwagen

(4 Räder), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. 263** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Kleiner Laden,

mögl. mit Nebenzimmer oder Wohnraum, wird zum 1. 4. 15 in der Innenstadt gesucht. Angebote unter **S. 268** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung,

6—7 Zimmer, Gartenlandbenutzung, gesucht. Angebote unter **Z. 250** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche sofort
2 Zimmer und Küche.
Angeb. mit Preisang. unter **H. 262** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Geschäftszimmer des Roten Kreuzes

Soldatenfürsorge

befinden sich jetzt im **Stadttheater,** Eingang Grabenstraße.

Annahme von Geld und Liebesgaben jeder Art.

Eine 3-Zimmerwohnung

hochparterre oder 1. Etage, mit Badeeinrichtung, vom 1. 4. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **R. 267** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2-Zimmerwohnung,

nach vorn gelegen, mit heller Küche und Gas in der Innenstadt von ruhiger Mieterin gesucht

Angebote mit Preis unter **U. 245** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Wohn- und 1 Schlafzimmer,

möbliert, Nähe Neustädt Markt, 1. Etage bevorzugt, mögl. mit sep. Eingang, gesucht. Angebote unter **P. 265** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung gegen Quartierentschädigung nach Vereinbarung gesucht. Gaskochvorrichtung bevorzugt.

Angebote unter **K. 260** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 bis 2 Zimmer und Küche v. 1. 4. von älterer Dame gesucht. Angebote unter **F. 231** a. d. Gesch. d. „Presse".

Die Nummern

284, 294

der „Presse", Jahrgang 1913, kauft zurück

die Geschäftsstelle.

Mittwoch den 24. d. Mts.,
3 Uhr, im St. Georgenpfarrhause:

Mitgliederversammlung des vaterl. Frauenvereins.

Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahlen.

J. A.:
Heuer, Pfarrer.

Schwarzer Stock

mit silbernem Knopf am 17. d. Mts im Café Kaiserkrone abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben

Café Kaiserkrone.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 45. Thorn, Diensagt den 23. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wonach sich die Dreiverbandmächte zurücksehnen.

Von Karl Witte.

Staatsmänner in und außer Dienst, Politiker und Zeitungsschreiber der Dreiverbandmächte haben seit dem Beginn des gegenwärtigen Krieges in trügerischer Siegeszuversicht und grenzenloser Selbstüberhebung Deutschland schon im voraus gedemütigt und zerstückelt: nach gänzlicher Vernichtung des „schändlichen preußischen Militärdespotismus“ sollte es wieder zu der alten zusammenhanglosen Kleinstaaterei und Ohnmacht herabgedrückt werden. Erst dann könnte, so verkünden die harmlosen Geister in Ost und West, die nie ein politisches Wässerchen getrübt haben, für Europa bei dauerndem Frieden aus dem Schoße der glückverheißenden Zukunft ein Zeitalter gesegneter Völkereintracht emporsteigen. Mit der gepanzerten preußischen Faust müßte jeder Handschlag zur Versöhnung als völlig ausgeschlossen gelten.

Die merkwürdige Übereinstimmung der einst so feindlichen Brüder in diesem Punkt hat vor dem Kriege gewissermaßen schon ein Vorspiel gehabt. Seit Jahrzehnten sind französische, englische und russische Federn nicht müde geworden, mit schmerzlichem Bedauern von den vergangenen schönen Zeiten zu schreiben, in denen das deutsche Volk an Treuherzigkeit, Biederkeit, Gemütlichkeit, Anspruchslosigkeit, romantisch-träumerischer Lebensauffassung und gefälliger Zuvorkommenheit gegen Fremde in Europa nicht seinesgleichen gehabt hat. Damals wäre es für einen Ausländer eine wahre Wonne gewesen, zu längerem oder kürzerem Besuch unter den gastfreien, ehrlichen und schlichten Deutschen zu weilen, aber seitdem sie sich wider Willen den preußischen Paradeschritt hätten angewöhnen müssen, habe sich mit ihnen eine sehr unerfreuliche Wandlung vollzogen. Ihr Selbstbewußtsein kenne keine Grenzen mehr und halte gleichen Schritt mit ihrem wunderbaren Vorwärtsstreben auf allen Gebieten, die dem forschenden und erfindenden menschlichen Geist zu neuen Errungenschaften offenstehen. Es könne auch nicht geleugnet werden, daß sie auf der Rennbahn des internationalen Wettbewerbs hier und dort schon die Führung übernommen hätten und als lästige Konkurrenten mit zumteil weitem Vorsprung bitter empfunden würden.

Ein Geständnis schöner Seelen, das weit mehr verrät, als es sagen soll, denn aus der Sehnsucht nach der früheren Harmlosigkeit und Ohnmacht des ungeeinten Deutschlands auf politischem, wirtschaftlichem und industriellem Gebiet sprechen deutlich: die neidische Freßtrogpolitik Englands, die hysterische Revanchelust Frankreichs und das moskowitische Unvermögen, es uns in den Werken des Friedens auch nur annähernd gleichzutun. Ein wie viel bequemerer, ungefährlicherer und gemütlicherer Nachbar war Deutschland doch, als seine Häfen noch keine mächtigen Passagier- und Frachtendampfer, gepanzerten Kriegsschiffe und Unterseeboote auszusenden vermochten; als man noch nicht zu fürchten brauchte, den dröhnenden Schritt seiner sieggewohnten Bataillone auf dem eigenen Grund und Boden mit Entsetzen zu vernehmen; als sein Handel und seine Industrie ihre Hände noch nicht über den ganzen Erdkreis ausgestreckt hatten; als von deutschem Kolonialbesitz noch keine Rede war; als man das zerrissene Deutschland als einen politischen Faktor ohne besondere Bedeutung fast ganz ignorieren konnte. Wo sind die Zeiten geblieben, da „Lord Feuerbrand“, Palmerston, auf den die Engländer noch heute mit Bewunderung und nationalem Stolz zurückblicken, ungestraft in aller Öffentlichkeit verächtlich von Deutschland sprechen durfte; da Preußen es allein der herablassenden Gönnerschaft Napoleons III., des „Schiedsrichters Europas“, zu verdanken hatte, daß es überhaupt als Großmacht zum Pariser Friedenskongreß zugelassen wurde; da bei einem Stirnesrunzeln des Allgefürchteten an der Newa deutsche Fürsten, und zwar keineswegs die kleinsten, erbleichten und erbebten!

In der brennenden, aus Haß, Bosheit, Neid und gekränkter Eigenliebe entsprungenen Sehnsucht nach diesen zu ihrer bittersten Enttäuschung verlorengegangenen Zeiten haben die einstigen Todfeinde sich vorübergehend verständigt und verbündet, um zum gemeinsamen vernichtenden Schlage gegen unser in seiner geschlossenen Einheit und unerschütterlichen Einmütigkeit erstarktes Volk und unseren treuen Verbündeten auszuholen. Aber wie durch manche menschliche Rechnung, so wird auch durch manche menschliche Sehnsucht ein dicker Strich gemacht, besonders wenn sie sich in verblendeter Selbstüberhebung unerreichbare Ziele steckt. An der eigenen ohnmächtigen Wut unserer Gegner in Ost und West und an der wuchtigen deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft werden alle ihre heimtückischen Pläne und Anschläge kläglich zuschanden werden, wie es sich nach dem vollen Maß der Schändlichkeit ihrer heuchlerisch als Völkerbefreiung verkündeten Sache gebührt.

Provinzialnachrichten.

Czersk, 19. Februar. (Die Unterbringung von Tausenden russischer Gefangener) in den hiesigen Gefangenenlagern hat die Errichtung mehrerer größerer Baulichkeiten mit sich gebracht. Das Gefangenenlazarett in der Goldleistenfabrik, welches rund 1000 Verwundete aufnehmen kann und am 15. Januar in Benutzung genommen wurde, ist jetzt voll belegt. Zurzeit wird ein Teil der Tischlerei in der Schüttschen Fabrik zu Lazarettzwecken für noch rund 1400 Mann eingerichtet. In dem Gefangenenlager wird emsig an der Herstellung der Baracken gearbeitet. Zum größten Teil werden Holzbaracken aufgeführt, die ungefähr 1 Meter in der Erde liegen; aber auch oberirdische Wellblechbaracken werden aufgestellt. Ein Lager für zirka 5000 Gefangene ist bereits fertiggestellt, und zwei weitere Lager zu je 5000 Mann sind in Angriff genommen. Die Gleisanlagen des Bahnhofes erwiesen sich bei dem starken Güterverkehr als viel zu klein und werden deshalb bedeutend erweitert.

Krojanke, 19. Februar. (Ein tragisches Geschick) hat die Schule in Podrusen betroffen. In kurzer Aufeinanderfolge stand die Schulgemeinde an der Bahre ihrer beliebten Lehrer Radomski und Schlichting, die, nachdem sie in einem Zeitraum von zwei Jahren nacheinander die dortige zweite Lehrerstelle verwaltet hatten, auf feindlicher Erde den Tod fürs Vaterland starben. Kaum hat sich der Hügel über den beiden Heldengräbern geschlossen, so verbreitete sich die neue Trauerkunde, daß der Vorgänger der Zuvorgenannten, der bei seiner Gemeinde in treuem Gedenken stehende Lehrer Lase, schwer verwundet in russische Gefangenschaft geraten ist.

Marienburg, 19. Februar. (Bei der Goldsammelstelle) der Kreissparkasse Marienburg sind in der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 235 000 Mark Gold eingewechselt und an die Reichsbank abgeführt worden.

Elbing, 19. Februar. (Der Eindringling in die Stammtischrunde.) Mit demselben Eifer, mit dem die Schweizer ihre Grenzen sichern, verficht ein richtiger Stammtisch die These, daß an „seinem“ Tisch niemand anders etwas zu suchen habe. Diese Anschauung kann aber auch zu unliebsamen Folgen führen, wie eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht zeigte, das folgenden Tatbestand feststellte: In einem Restaurant saßen eines Abends die gewohnten Stammtischgäste zusammen, als ein gänzlich „Unberechtigter“ erschien und sich mit der harmlosesten Miene von der Welt ebenfalls an den Tisch setzte. Die ganze Runde fand vor Erstaunen kein Wort, um den Eindringling zu belehren, daß hier für ihn kein Raum sei. Erst ein paar Nachzügler ermannten sich und machten dem Fremdling den Standpunkt klar. Dieser war aber offenbar mit einem dicken Fell begabt; er verstand die zarten Andeutungen nicht, sodaß der Runde nichts anderes übrig blieb, als ihrerseits auszuwandern, den Fremdling also im Besitz des Stammtisches zurücklassend. Darüber gab es vonseiten eines alten Stammtischgastes giftige Reden, die aber der fremde Herr mit einer Klage beantwortete. Das Gericht verurteilte den Verteidiger der Stammtischrechte jetzt zu 300 Mark Geldstrafe.

Dirschau, 19. Februar. (Kommerzienrat Willi Muscate †.) In Berlin, wohin er sich zur Behandlung eines ihn seit längerer Zeit quälenden Darmleidens begeben hatte, ist Kommerzienrat Willi Muscate-Dirschau heute früh einem Herzschlage erlegen. Der Verstorbene, der ein Alter von fast 69 Jahren erreicht hat, war der Hauptinhaber der weitbekannten Maschinenfabrik A. P. Muscate, G. m. b. H. in Dirschau und Danzig, und stand auch zum Zeitungswesen in Beziehungen, da er Mitbesitzer des Graudenzer „Geselligen“, der „Elbinger Zeitung“ in Elbing und des „Generalanzeigers“ in Landsberg a. W. war. Besonders in Dirschau, wo Kommerzienrat Willi Muscate eine ganze Anzahl von Ehrenämtern bekleidete, löst sein Tod schmerzliche Teilnahme und tiefe Trauer aus. Er war u. a. Beigeordneter der Stadt Dirschau, Mitglied des Kreisausschusses, Vorstandsmitglied des Verbandes ostdeutscher Industrieller und Ehrenmitglied einer Reihe gemeinnütziger Vereinigungen in Dirschau, denen er stets ein wohlwollender Förderer gewesen ist. Ganz besondere Verdienste aber hat sich der Verstorbene um die Stadt Dirschau, deren Ehrenbürger er war, erworben. So verdankt der Stadtpark seiner Munifizenz sein Entstehen und seine heutige Ausgestaltung; zur Verschönerung des Stadtverordnetensitzungssaales und zum Bau der Stadthalle spendete der Verstorbene reichliche Mittel, und er ist auch der eigentliche Stifter des Kriegerdenkmals für die bei Lunau im Jahre 1866 beerdigten österreichischen Kriegsgefangenen. Am Feldzuge 1870/71 nahm er als Offizier ehrenvollen Anteil und kehrte mit dem Eisernen Kreuz geschmückt heim. Seine Verdienste auf industriellem und gemeinnützigem Gebiete fanden durch mehrfache Ordensauszeichnungen auch nach außen hin Würdigung.

Danzig, 19. Februar. (Todesfall. Abänderung von Höchstpreisen.) Der Ehrenobermeister der Danziger Uhrmacher-Innung, Leopold Laasner, ist heute früh 9 Uhr im 83. Lebensjahre nach kurzer Krankheit hier gestorben. — Durch eine Bekanntmachung des Kommandanten von Danzig sind die Höchstpreise für Kartoffeln nach den neueren Bestimmungen des Bundesrates höher normiert, dagegen die bisherigen Höchstpreise für Hafer aufgehoben worden.

Aus Masuren, 19. Februar. (Wiederaufnahme der Fischerei.) Nachdem die Fischerei auf den masurischen Seen eine zeitlang ruhen mußte, sind die Fänge jetzt wieder aufgenommen. Namentlich versorgen die Nikolaiker Fischereipächter das Militär.

Wormditt, 18. Februar. (In russischer Gefangenschaft.) Erfreuliche Kunde erhielt Rentier Rosenthal von seinem Sohne Leo, der am 8. September v. Js. auf dem Gute des Bruders, Bielauken, Kreis Labiau, als Zivilist in russische Gefangenschaft geraten war. In einem vom 18. Januar datierten Briefe teilt er seinen Eltern, die über sein Schicksal solange in Ungewißheit lebten, mit, daß er sich gegenwärtig in Kolywan (Gouvernement Tomsk) befinde und es ihm verhältnismäßig gut geht.

Bromberg, 20. Februar. (Wegen Verleitung zum Meineide und wegen wissentlich falscher Anschuldigung) wurde der reisende Kaufmann Hugo Wisniewski von hier von der Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt und sofort in Haft genommen. Der Angeklagte hatte im Dezember 1914 in einer Privatklagesache zwei Zeugen zu einer falschen, für ihn günstigen Aussage verleiten wollen.

Schneidemühl, 18. Februar. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde mitgeteilt, daß infolge des Krieges mit einem Steuerausfall von 178 500 Mark zu rechnen ist. Um mit dem alten Steuersatz von 220 Prozent auszukommen, wurde beschlossen, die Anleihetilgungen für 1915 auszusetzen. Die Haupteinnahmen der Stadt fließen aus der städtischen Forst, die einen Überschuß von 88 000 Mark abwirft. Der Überschuß aus dem Wasserwerk beträgt 25 000 Mark, aus dem Gaswerk 12 000 Mark, aus dem Elektrizitätswerk 32 000 Mark und aus der Sparkasse 15 000 Mark. Den größten Zuschuß erfordern die Schulen der Stadt; er beträgt für das neue Jahr rund 289 800 Mark; für das Armenwesen muß die Stadt 45 000 Mark ausgeben. Zum Bau einer Brücke über die Küddow sind 50 000 Mark erforderlich.

Im Schatzkästlein der Buchdruckerkunst zur Kriegszeit.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Seit der Erstürmung Roms durch die Germanen ist keine Stadt von ähnlicher Bedeutung von eines deutschen Kriegers Fuß betreten worden, wie Antwerpen, Paris mit einbegriffen. Die Königin an der Schelde war schon ein Stapelplatz geistiger und wirtschaftlicher Schätze, als Paris sich noch im Gewande einer langweiligen Provinzstadt präsentierte. Wohlgemerkt, damals war Antwerpen eine niederdeutsche, eine deutsche Stadt. Auf ihrem großen Boden erwuchs aus kleinen Anfängen einer Patrizierfamilie, das heute als ein Museum des Geistes seinesgleichen nicht auf Erden hat, genährt von deutschem Wissen, aber politisch glücklich bewahrt von den Kämpfen und Wirren Deutschlands während der Jahrhunderte: das Museum Plantin-Moretus.

In einem ziemlich stillen Winkel der sonst so lebhaften Stadt, am Vrijdagmarkt, erhebt sich ein nicht allzu umfangreiches zweistöckiges Gebäude in den einfachen Formen des 18. Jahrhunderts, das ebenso gut in Potsdam oder in der Klosterstraße zu Berlin stehen könnte. Den Schmuck der Vorderfront bilden nur zwei Säulen an der Eingangstür, darüber das Wappen der einstigen Besitzer, eine Hand, die den Zirkel schlägt mit dem Spruchband: Labore et constantia! (Durch Fleiß und Beharrlichkeit!)

Durchschreitet man den an der Straße liegenden Gebäudeteil, so öffnet sich ein intimer Hof, der, zumteil wenigstens, die alte Renaissance-Schönheit bewahrt hat. Zwischen den Butzenscheiben-Fenstern Wappen und Büsten. Wilder Wein rankt sich an den Risaliten zu den Dachaufbauten, und unten die Lauben schaffen heimliche Winkel in stiller Schönheit, wie sie die Baudenkmäler italienischer Architekten, Fürstenschlösser und Rathäuser, von Siena und Florenz über Süddeutschland bis nach Posen und Galizien aufweisen. Dieser Hof umschließt etwa 30 Säle und Zimmer, fast alle noch im Gewande ihrer Zeit erhalten. Sie bergen Bücher und immer wieder Bücher, in allen möglichen Formen, Einbänden, Sprachen und Druckarten, Bilder und Kunstgegenstände von hohem Werte, pietätvoll erhaltene Wohnräume der Vorbesitzer, und als kostbares Anschauungsmaterial die Einrichtung einer alten Druckerei mit allen Nebenbetrieben und Hilfsmitteln der damaligen Technik. Ehrfürchtig betrachtet der Laie die lange Reihe der ersten Drucke, der seltenen Handschriften, die kostbaren Bibelausgaben, die griechischen und römischen Klassiker. Viel Krimskrams und wissenschaftlichen Wust mögen daneben die Schränke und Schaugestelle enthalten, er wird entschuldigt durch die Patina des Alters und das Gedenken an den vor Jahrhunderten verstorbenen Erwerber.

Mit leiser Scheu nimmt man einen der mächtigen Folianten in die Hand, deren Schweinsledereinbände geschaffen scheinen, in alle Ewigkeit zu halten. Es trifft sich gut. Kein Plato und kein Seneca und kein Cicero oder sonst ein gelehrtes Haus ist der Verfasser, sondern ein alter deutscher Seebär. „Gedruckt bei Jochim Louw in Hamburg“. Der Autor zeichnet als Hans Staden von Hamberge, und er nennt sein Werk: „Eine warhafftige historia und beschriving einer Landschap der wilden minschenfreter“.

Das Buch wirkt hier wie ein Fanal auf deutsches Streben und alte deutsche Sehnsucht nach übersee. Als das Buch gedruckt wurde (1564), da war es mit dem Höhepunkt der Macht Hamburgs und der Hansa vorbei. Aber schon drängten frische Kräfte über die heimischen Meere nach den sagenhaften Gestaden jener neuen Länder, die eben in die Geschichte eintraten. Weiter konstatiert man mit Vergnügen, daß das Spinnen von Seemannsgarn schon vor Jahrhunderten an der Waterkant in Schwung gewesen sein muß. Was der Herr Staden in seiner „warhafftigen historia“ alles erzählt!“ — Der selige Bischof Pontoppidan mit seiner berühmten Seeschlange war ein Waisenknabe gegen ihn. Dicht daneben steht ein zweites Buch aus derselben Druckerei. Der unbekannte Verfasser nennt es: „Von Ißlandt, Seltzames und Wunderlicks“. Island mußte damals wirklich ein seltsames und wunderliches Land gewesen sein, wenn man dem Verfasser — er ist wahrscheinlich auch Hans Staden — Glauben schenken will. Das braucht man gerade nicht, denn die Beteuerung „eine warhafftige historia“ hat er diesmal weggelassen.

Der Nachbar von Hans Staden ist ein prachtvoller „Tewerdank“, gedruckt von Hans Schönberger in Augsburg. In anderen Schränken stehen Erzeugnisse der großen deutschen Druckstädte, deren Ruhm alle Welt erfüllt: Frankfurt a. M., Leipzig, Hanau, Köln, Ingolstadt, Mainz, Straßburg, sogar schon Großenhain ist mit einer Ausgabe der Reden des Sokrates von 1533, gedruckt in der „Offizina Seceriana“, vertreten.

In Oppenheim druckte Hieronymus Galler „sumtibus“ (auf Kosten) des wohledlen Herrn Theodor de Bry in lateinischer Sprache die Erzählungen des spanischen Bischofs Las Casas von den Grausamkeiten nach, die sich in Amerika die Spanier gegen die Indianer zuschulden kommen ließen. Die Folge dieses Werkes war, wie nebenbei erwähnt sei, daß man nach Amerika Neger importierte, um die Indianer von der schweren Arbeit zu befreien, — der Anfang der Jahrhunderte währenden Negersklaverei. Ein Werk von 1627, gedruckt in Frankfurt a. M., beschreibt die Zustände in Panonien und der Türkei, die also schon damals, trotz Goethe, in Deutschland interessierten. In Köln druckten Gervinus Calenius und Haeredes Joannis Quentalius 1586 einen „kurzen Kommentar“ über „alle Ereignisse auf der Welt“, der sich allerdings nur auf die Jahre von 1500 bis 1574 erstreckt, wohl der erste Versuch, oder wenigstens der Anfang zu einer allgemeinen Encyklopädie. — Frankfurt a. M. hatte schon damals Gönner, die verhältnismäßig große Summen für die Wissenschaft und die Allgemeinheit opferten. Sigismund Feyerabend und „Genossen“ ließen hier im Jahre 1588 auf ihre Kosten eine prachtvolle Ausgabe von Titus Livius Römischer Geschichte erscheinen.

Die kostbarsten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst stellen natürlich die Wiegendrucke dar, auch hier stehen die deutschen Drucke an erster Stelle. Das Hauptprunkstück ist eine lateinische Bibel vom Jahre 1450, die von den meisten Forschern Gutenberg zugeschrieben wird. Als Gegenstück eine deutsche Bibel vom Jahre 1483, gedruckt von Antonius Coburger in Hamburg. Der Wert dieser beiden Bibeln wird allein auf über 2 Millionen Mark geschätzt. Auch die berühmten Drucker Fust und Schöffer in Mainz fehlen nicht. Dazu kommen noch Erstdrucke aus Ulm, Straßburg, Basel und Köln. — Schade, daß so viele Dokumente deutschen Geistes sich nicht in einem deutschen Museum befinden.

Bei den Spaniern stoßen wir als erstes auf ein Buch über die Anatomie des Menschen, der Wissenschaft, in der die Spanier als Erben der Araber damals besondere Leistungen aufwiesen. Es ist ein Erstdruck aus Valladolid vom Jahre 1551 und verfaßt von dem gelehrten Doktor Berhadino Montana. — Unsere guten Freunde, die Engländer, sind in dieser Abteilung garnicht vertreten, wohl aber ziemlich reichhaltig die Franzosen. Den Glanzpunkt bildet hier, gedruckt von Jean de Tournes in Lyon im Jahre 1560, der dritte Band der Geschichte von Johann Froissard. Die Originalhandschrift stellt bekanntlich den wertvollsten Schatz der Breslauer Universitäts-Bibliothek dar, die sie auf verschiedenen Umwegen erwarb. Anläßlich der Jahrhundert-Feier wurde daran erinnert, daß bei der Besetzung Breslaus durch die Franzosen im Unglücksjahre von Jena französische Gelehrte mit diesem Schatz stark liebäugelten und ihn schon zur Überführung nach Paris, zusammen mit anderen Kunstschätzen, bestimmt hatten. Das Werk blieb Breslau erhalten, da ein Professor den Franzosen vorschwindelte, ein gleiches Exemplar von Froissard befinde sich bereits in Paris. Er vergaß aber hinzuzufügen, daß es sich bei dem Pariser

Stolp, 18. Februar. (Ein pflichtvergessenes Weib.) Als vor einigen Tagen ein seit dem ersten Mobilmachungstage im Felde befindlicher Landwehrmann auf Urlaub nachhause kam, um seine Familie nach der langen Trennung zu besuchen, mußte er die traurige Wahrnehmung machen, daß seine Frau mit einem von auswärts hier beschäftigt gewesenen Maurer durchgegangen war und ihren 5jährigen Knaben allein bei ihrer Mutter zurückgelassen hatte.

Ostpreußen im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 20. Februar.

Die Freitags-Sitzung des verstärkten Haushaltsausschusses galt den Beratungen über Ostpreußen. Der Minister des Innern gab einleitend eine zusammenhängende Darstellung der Hilfsaktion für die Provinz Ostpreußen seit der ersten russischen Invasion. Eine umfangreiche Hilfstätigkeit habe sofort nach der ersten Invasion begonnen. In 39 geschädigten Kreisen seien bisher 66 Kriegshilfsausschüsse gebildet worden. Nach dem Stande am 1. Februar seien auf 72 453 Anträge 32,7 Millionen Mark an Vorentschädigung gezahlt worden. Der Minister schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die große und schöne Aufgabe des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen in vollem Umfange gelingen werde. In der Diskussion beleuchtete ein Redner die Rechtslage, die einen Anspruch auf volle Entschädigung außer Zweifel stelle. Der Finanzminister führte aus, daß die Geschädigten einen Rechtsanspruch an den Staat nicht hätten. Preußen sei eingetreten, um die Geschädigten nicht in Not kommen zu lassen, aber in der Erwartung, daß das Reich später aufgrund des § 35 des Kriegsleistungsgesetzes eintreten werde. Die Staatsregierung gebe die Mittel zum Wiederaufbau der zerstörten Gebäude, behalte sich aber einen Rückgriff gegen die Versicherungsgesellschaften, bei denen die zerstörten Gebäude versichert seien, vor. Aus der Kommission wurde der ostpreußischen Pferdezucht gedacht und die möglichst umfangreiche Verwendung von Kriegsgefangenen gewünscht. Mehrfach wurde die Wichtigkeit des Ostkanals betont. Der Landwirtschaftsminister wies auf die Erschwerung der Bergungsmaßnahmen der Zivilbehörden durch die Plötzlichkeit des feindlichen Einbruchs hin. Besonders großer Schaden sei der Pferde- und Rindviehzucht erwachsen, da die Einfälle der russischen Truppen sehr wertvolle Zuchtgebiete betroffen hätten.

In seinem Schlußwort faßte der Berichterstatter die völlige Übereinstimmung der Staatsregierung mit der Kommission dahin zusammen, daß ohne Rücksicht auf die erforderlichen Geldmittel das Ziel des neuen Aufbaues Ostpreußens im Sinne des königlichen Wortes erreicht werden müsse unter Beobachtung folgender Leitsätze: Wiederbevölkerung der Provinz; Bürgschaften für eine zweckentsprechende Verwendung der Entschädigungen, Herbeiführung einer Bundesratsverordnung, die eine Auflösung der von Flüchtlingen anderwärts geschlossenen Arbeitsverträge auf deren Antrag zuläßt, Förderung der inneren Kolonisation, insbesondere durch Aufteilung hierzu geeigneter Domänen, Wiederaufrichtung der ostpreußischen Pferde- und Viehzucht, Verbindung von Zweckmäßigkeit und Schönheit bei Errichtung neuer Gebäude, Förderung der Landbestellung.

Die Beratungen der Kommission ließen auf allen Seiten den ernsten, von warmer Empfindung getragenen Willen erkennen, der schwergeprüften, nun hoffentlich für immer vom Feinde befreiten Provinz zu ihrer alten Blüte zu verhelfen.

Kurz nach Schluß der Sitzung ging dem Vorsitzer der Kommission nachstehendes Telegramm aus Potsdam zu: „Herrn Abgeordneten, Generaldirektor Winckler, Abgeordnetenhaus, Berlin. Seine Majestät der Kaiser und König lassen der verstärkten Haushaltskommission des Hauses der Abgeordneten für die freundliche Begrüßung und das Gelöbnis opferwilliger Mitarbeit an dem Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen bestens danken. Seine Majestät hoffen, daß es den vereinten Bemühungen aller beteiligten Organe gelingen wird, der von roher Gewalt des Feindes schwer getroffenen Provinz zur Heilung der geschlagenen Wunden und Anbahnung besserer Verhältnisse die helfende Hand des Staates kräftig und nachhaltig zuteil werden zu lassen. Geheimer Kabinettsrat von Valentini."

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 23. Februar. 1914 Bombenexplosion im Palais des Bischofs Miklossy in Debreczin. 1913 Erschießung des ehemaligen mexikanischen Präsidenten Madero und des Vizepräsidenten Suarez. 1911 † General Brun, ehemaliger französischer Kriegsminister. 1910 Flucht des Dalai-Lama aus Tibet. 1908 † Professor Dr. Friedrich von Esmarch, berühmter Chirurg. 1907 Ankunft des Prinzen Heinrich von Preußen in Newyork. 1883 * Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe. 1879 † Generalfeldmarschall Graf von Roon. 1849 Sieg der Ungarn bei Piski über General Urban. 1834 * Gustav Nachtigal, berühmter Afrikaforscher. 1814 Beginn des Blücherschen Vormarsches auf Paris. 1685 * Georg Friedrich Haendel, berühmter Komponist.

Thorn, 22 Februar 1915.

— (Personalien von der Armee.) Befördert: Leutnant d. R. Rausch (Thorn) des Gren.-Regts. 11, jetzt Ersatz-Bat. des Landw.-Inf.-Regts. 51, zum Oberleutnant; Assistenzarzt Dr. Jahn beim Inf.-Regt. 21 zum Oberarzt; die Vizefeldwebel Baltrusch, Bock und Schwörer (5 Berlin) im Halb-Bat. 2 des Res.-Fußart.-Regts. Nr. 11, und Vizewachtmeister Kufeke (2 Hamburg) des Ul.-Regts. 11, jetzt im Halb-Bat. 2 des Res.-Fußart.-Regts. 11, zu Leutnants d. R.

— (Regierungspersonalien.) Regierungsrat Wex in Danzig ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden. — Zu Regierungsräten ernannt sind die Gerichtsassessoren Dicken, Grubitz, von Hoffmann und von Hövel in Marienwerder, sowie Prochnow in Danzig.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) In den Ruhestand versetzt zum 1. Mai d. Js.: Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Krienke in Bromberg. Ernannt: zum Werkmeister der Lokomotivführer Becker in Schneidemühl, zum Lokomotivheizer die Hilfsheizer Paetznick in Posen und Gustav Schulz in Schneidemühl, zum Weichensteller der Weichensteller a. Pr. Kolbe in Elsenau, zum Schaffner die Hilfsschaffner Raatz in Bromberg und Schmackpfeffer in Schneidemühl. Versetzt: zum 1. April d. Js. Landmesser Hintze von Kletzko nach Dt. Krone. Die Prüfung zum Werkmeister für den Betriebsdienst haben die Werkmeister-Aspiranten Steffen und Vogt in Thorn bestanden.

— (Auflösung einer Bauabteilung.) Die zur Wiederherstellung der Eisenbahnen in Russisch-Polen eingerichtete Bauabteilung in Skierniewice ist am 4. d. Mts. aufgelöst worden.

— (Verkehr mit deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.) Wie jetzt bekannt geworden ist, läßt die russische Regierung in Sendungen an deutsche Kriegsgefangene keine Waren zu, deren Einfuhr in Rußland auch sonst verboten ist. Ein solches Einfuhrverbot besteht z. B. in Rußland für alle Schweinefleischwaren mit Ausnahme von Schweineschmalz, für Spielkarten usw. Es kann daher nur empfohlen werden, sich vor der Absendung von Paketen an Deutsche, die sich in russischer Gefangenschaft befinden, genau zu vergewissern, ob der Paketinhalt russischen Einfuhrverboten unterliegt.

— (Eine Heimstätte für Töchter gefallener Krieger.) Für die durch den Krieg verwaisten Kinder zu sorgen, ist ja eine Ehrenpflicht des Staates, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er diese Pflicht in großzügiger Weise erfüllen wird. Aber er kann nicht alles allein machen. Die christliche Liebe muß, wie überall, so auch hier helfend eingreifen. An solcher tatkräftigen Hilfe fehlt es denn auch nicht. So ist in Stolp (Pommern) eine Anstalt unter dem Namen „Heimat für Töchter gefallener Krieger" ins Leben getreten, die sich zur Aufgabe gestellt hat, zwölf Mädchen besserer Stände, die durch den Krieg zu Vollwaisen geworden sind, Elternhaus und Heimat zu ersetzen und sie einem selbständigen Berufe zuzuführen. Geleitet wird die Anstalt von zwei christlichen Damen. Die Aufsicht untersteht einem Kuratorium, dem u. a. ein Arzt und ein Geistlicher angehören. Aufgenommen werden Kinder vom Säuglingsalter bis zu etwa 12 Jahren. Den Vormündern verwaister Töchter gefallener Krieger glauben wir einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf diese Anstalt, die auch in hygienischer Beziehung allen Anforderungen der Neuzeit entspricht, aufmerksam machen.

— (Vaterländische Vorträge: „Kriegspoesie".) Am Sonnabend, abends 8½ Uhr, hielt Herr Konsistorialrat D. Dr. Kalweit-Danzig im großen Saale des Artushofs den zweiten der vom Coppernikus-Verein veranstalteten vaterländischen Vorträge, mit dem Thema: „Kriegspoesie". Nach einer Reihe interessanter Einzelbemerkungen über Kunst und andere Dinge, wobei auch das scherzhafte Wort einer Dichtersgattin Erwähnung fand: „Jedes Ding hat zwei Seiten, nur die Briefe meines Mannes haben nur eine Seite", ging Redner näher auf das Thema ein. Der Grund, daß die Kriegspoesie 1864, 1866 und 1870 nur dürftig war und wenig wertvolles zeitigte — die „Wacht am Rhein" war lange vor 1870 gedichtet, und Liliencron kam erst später zur Geltung —, während sie 1813 und 1914 so reiche und schöne Blüten trieb, liege darin, daß in den Freiheitskriegen wie im jetzigen Weltkriege das militärische und das geistige Deutschland, die sonst getrennt, sich gefunden und geeint hätten. Niemals zuvor hat es ein so gebildetes Heer gegeben wie das preußische 1813. Jetzt haben wir dieselbe Erscheinung. Die heutige Kriegspoesie, soviel schwaches auch unter den zahllosen Gedichten, ist hoch einzuschätzen. Eigen ist ihr ein religiöser Zug, aber der Gottesbegriff ist kein nationaler, sondern ein sittlicher; der Sieg gegen England — das Teufland — wird nicht erfleht zugunsten des Deutschtums, sondern im Namen der Gerechtigkeit, weil das deutsche Volk ein reines Herz und reine Hände hat und „des Willens Gottes am reinsten inne" ist (Dehmel). Neben dem religiösen tritt das vaterländische Gefühl stark hervor. Lange war der Patriotismus geächtet, als rückständig und unmodern; jetzt bricht dieses Gefühl, alles überflutend, wieder mächtig hervor. Deshalb ist auch der Zusammenhang zwischen Kaiser und Volk heute enger als je zuvor; die Persönlichkeit des Kaisers, in dessen Art das Volk sich wieder mehr einfühlen gelernt hat, tritt in der Kriegspoesie stark hervor. Daneben gibt diese auch ein Bewußtsein von den sonstigen starken, heiligen Mächten, die uns durchwalten. Sie singt von Liebe und Heimat, von Tapferkeit und Ehre, von Treue und Pflicht, von Abschied und Wiedersehen. Der Vortragende streifte sodann die dichterische Form der Kriegspoesie, die mit den guten alten Mitteln arbeitet. Daß der Poet nicht die feldgraue Uniform trägt und nicht bei der Artillerie eintritt, sondern die Rüstung des Ritters anlegt und zu Schwert und Schild greift, hat seinen Grund nicht nur in dem Adel der dichterischen Sprache, sondern mehr noch darin, daß bei dem Angriff der Feinde das Urgefühl des persönlichen Mutes aufflammt und dieser in der Urform des Zweikampfes mit dem Gegner den reinsten und stärksten Ausdruck findet. Doch fehlt auch die Schilderung unpersönlicher Massenerscheinungen und Massenwirkungen nicht. Der Vortragende verlas eine Reihe von Dichtungen, die seine Ausführungen voll belegten und, was der Vortrag bezweckte, anregen dürften, sich mit der deutschen Kriegspoesie 1914 bekannt zu machen. Unter den Sammlungen wurden genannt „Der deutsche Krieg in der Dichtung" (Preis 2,50 Mark) und „Deutsche Worte und deutsche Lieder" (Preis 5 Pfg.), sehr geeignet auch zur Verteilung an Lazarette. Die Frage, schloß der Vortragende, wie es mit der Kriegspoesie unserer Gegner bestellt sei, müsse man auf sich beruhen lassen, da uns diese, abgesehen von einigen schlimmen Proben, die den Weg zu uns gefunden, nicht bekannt sei. Man könne sie auch auf sich beruhen lassen. Es genüge, daß wir mit guten Waffen kämpfen. Und dazu gehört auch unsere, das Volk beschwingende und begeisternde Kriegspoesie. — Die Zuhörerschaft, die den Saal ziemlich füllte, dankte mit lebhaftem Beifall für den anderthalbstündigen anregenden Vortrag.

— (Der Verein für Gesundheitspflege) hielt gestern Nachmittag nach langer Kriegspause eine gutbesuchte Vorstandssitzung ab, als Vorbesprechung zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Jahreshauptversammlung, zu der schriftlich eingeladen werden soll. Auf die Tagesordnung sind gesetzt u. a. Vorstandswahlen, die Jahres- und Kassenberichte und die unentgeltliche Hergabe von Kartoffelland auf dem Gelände der dem Verein gehörenden Erholungsgärten; ein zahlreicher Besuch ist daher geboten.

— (Thorner Strafkammer.) In der Sitzung am Sonnabend führte Landgerichtsdirektor Franzki den Vorsitz, Beisitzer waren die Landrichter Heyne, Müller, Cohn und Assessor Uhlworm. Die Anklage vertrat Assessor Richter. Wegen Vergehens gegen das Schnapsverbot hatte sich der Gastwirt Paul T. aus Mocker zu verantworten. Am 29. September v. Js. revidierte der Wachthabende der Feldgendarmerie, Unteroffizier Jagemann, das Lokal des Angeklagten und traf zwischen 8—9 Uhr abends zwei Soldaten vor, die offenbar alkoholische Getränke genossen hatten. Da dieser Verkauf nach 6 Uhr abends nicht mehr statthaft ist, so wurde dem Angeklagten das Lokal für unbestimmte Zeit geschlossen. Kurze Zeit danach kam der Leutnant Ribeling zur Revision. Der Angeklagte war gerade dabei, dem Bierfahrer Buller, der ihm Treber gebracht hatte, einen Schnaps zu verabfolgen. Ferner fand der Offizier verschiedene Maße auf der Tombank gebrauchsfertig und mit Alkoholresten versehen. Auch war ein Faß Bier angestochen, das bereits zur Hälfte geleert war. Der Angeklagte gibt an, daß er dem Kutscher nur wie üblich den Schnaps als Trinkgeld verabfolgt habe, ohne Bezahlung zu nehmen. Die Reste in den Gefäßen rührten daher, daß kurz vorher für den Haushalt Rum genommen worden wäre. Der Gerichtshof hält in Übereinstimmung mit dem Staatsanwalt die Ergebnisse der zweiten Revision zu einer Verurteilung nicht für ausreichend; dagegen wurde der Angeklagte wegen des Vorfalles, der zur Schließung des Lokals führte, zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Diebstahls im Rückfalle angeklagt war der Steinschläger Josef Dondalski aus Bachau. Es ist ihm zur Last gelegt, der Besitzerfrau Beyger ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk im Werte von 550 Mark gestohlen zu haben. Er war eines Tages nach Culmsee zum Wochenmarkte gekommen, wo ihm ein unbewachtes Fuhrwerk auffiel. Die Besitzerfrau B. war nämlich abgestiegen, um eine in Culmsee wohnende Tochter zu besuchen. Als der Angeklagte festgestellt hatte, daß ihn niemand beobachtete, schwang er sich auf das Fuhrwerk und fuhr in der Richtung nach Mirakowo davon. Eine Schülerin hatte jedoch den Vorgang beobachtet und machte der Bestohlenen davon Mitteilung. Glücklicherweise traf diese einen bekannten Besitzer, der mit seinen schnellen Pferden dem Diebe nachfuhr und ihn nach einer halben Stunde einholte. Der Angeklagte machte zwar die Ausrede, es hätte ihn ein Besitzer für 3 Mark zu dieser Fahrt gedungen, sträubte sich aber nicht, nach Culmsee zurückzukehren. In der Verhandlung behauptete er wiederum, er habe das Fuhrwerk nur benutzen wollen, um aus Unislaw seine Sachen zu holen. Dann habe er das Fuhrwerk stehen lassen wollen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Krzyzankiewicz, stellte verschiedene Beweisanträge, um nachzuweisen, daß der Angeklagte in angetrunkenem Zustande allerlei unmotivierte Streiche begehe. Die Anträge wurden abgelehnt. Der Gerichtshof gewinnt aus der Beweisaufnahme die Überzeugung, daß sich der Angeklagte, der schon erhebliche Vorstrafen, darunter auch Zuchthaus, hat, sich das Fuhrwerk aneignen wollte, um es zu verkaufen. Das Urteil lautete nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 2 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren. Der Angeklagte wird, da Fluchtverdacht vorliegt, sofort in Haft genommen. — Überschreitung der Höchstpreise und Widerstand gegen die Staatsgewalt war der Kätnerfrau Cäcilie O. aus Briesen zur Last gelegt. Sie hatte auf dem Markte in Briesen für die Mandel Eier 1,50 Mark verlangt, während die amtliche Preisliste 1,40 Mark als Höchstpreis vorschrieb. Ein Polizeisergeant, bei dem sich verschiedene Käufer beschwerten, stellte sie deswegen zur Rede und wollte, da sie ihm grobe Antworten gab, ihren Namen feststellen. Die Angeklagte verweigerte zunächst gänzlich die Auskunft, gab aber dann schließlich den Familiennamen an, während sie den Vornamen nach wie vor verschwieg. Der Aufforderug, zur Polizeiwache zu kommen, kam sie nicht nach. Als der Beamte sie beim Arme faßte, leistete sie Widerstand. Die Überschreitung des Höchstpreises gibt die Angeklagte zu, da es alle anderen Marktfrauen ebenso gemacht hätten; dagegen wollte sie von dem tätlichen Angriff auf den Beamten nichts wissen. Als der Beamte sie beim Arme gefaßt hätte, sei sie ohne Besinnung gewesen. Schon die außerordentlich temperamentvolle Art ihrer Verteidigung läßt ahnen, wie übel sie dem Polizeisergeanten mitgespielt haben muß. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß die Straftaten nicht mit Geldstrafen zu sühnen seien, weshalb er 14 Tage Gefängnis beantragte. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 40 Mark Geldstrafe, ev. 8 Tage Gefängnis. Unter lebhaftem Protest gegen das Urteil verließ die Angeklagte den Gerichtssaal. — Ruhiger verlief die Verhandlung gegen die Besitzerfrau Ottilie Sch. aus Bleichfelde, der auch Überschreitung der Höchstpreise zur Last gelegt war. Sie hatte Butter nach Briesen gebracht und verlangte 1,70 Mark für das Pfund, welchen Preis der Schneidermeister Jordan auch bereitwilligst zahlte, da er von der Angeklagten stets gut bedient worden war. Der Höchstpreis betrug damals aber nur 1,20 Mark. Die Angeklagte gibt an, daß die von ihr feilgebotene Butter mittelst einer Zentrifuge gewonnen und daher der Molkereibutter gleich zu achten sei, für die keine Höchstpreise vorgeschrieben sind. Obwohl sie dafür auch eine Bescheinigung des Amtsvorstehers aufwies, kam der Gerichtshof doch zu der Auffassung, daß es sich hier um „Eßbutter" im Sinne der Preisliste handelte, und verurteilte die Angeklagte zu 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 50 Mark beantragt.

— (Ziehung der Geldlotterie des deutschen Flottenvereins.) Der Hauptgewinn in Höhe von 75 000 Mark fiel auf die Nr. 298 191. 40 000 Mark fielen auf Nr. 67 902; 20 000 Mark auf Nr. 98 916; 10 000 Mark auf Nr. 93 510; je 5000 Mark auf Nr. 146 651, 238 195, 241 923 und 250 822; je 1000 Mark auf Nr. 50 051, 66 579, 72 782, 96 249, 125 529, 136 906, 180 479, 200 881, 201 278, 228 187, 269 316, 285 056, 294 768, 299 285, 302 149, 99 940, 122 003, 189 406, 198 921. (Ohne Gewähr.)

Zahnschmerzen.

Von Dr. Marcellus.

(Nachdruck verboten.)

Die besten Mittel gegen Krankheiten sind bekanntlich die Vorbeugungsmittel. Eine einigermaßen sachgemäße Behandlung und Pflege der Zähne wird es wohl selten zu Zahnschmerzen kommen lassen. Aber selbst wenn diese Schmerzen bereits da sind, kann durch sorgfältige Reinigung und richtige Behandlung der Schmerz bisweilen wieder beseitigt werden, sodaß es dann nicht vorkommen wird, wie es mitunter geschieht, daß man nach dem Ausreißen und beim Besichtigen des ausgezogenen Zahnes bedauern muß, einen verhältnismäßig gesunden Zahn losgeworden zu sein.

Die Wahl der Nahrung spielt nicht nur mit Rücksicht auf den Magen, sondern auch auf die Zähne eine große Rolle. Gewaltakte, wie das Aufbeißen von Nüssen, sind entschieden zu vermeiden. Bei Kindern im ersten Lebensalter soll Milch und Reis die Hauptsache bilden, statt des Weißbrotes möglichst Roggenbrot gegeben werden. Das Essen ungeschroteten Brotes ist für alle Lebensalter zu empfehlen, denn dieses enthält das Fluor, ein Bestandteil, der zur Bildung der Zähne unentbehrlich ist, abgesehen davon, daß das Kauen des Roggenbrotes das beste Reinigungsmittel für die Zähne ist.

Wenn auch manche Landbewohner sich mit dem Essen groben Brotes als Reinigungsmittel begnügen können, so ist doch für die große Mehrheit die Zahnbürste unentbehrlich. Diese soll weichborstig und in ihrer Form so beschaffen sein, daß sie bequem jeden Mundwinkel erreichen kann. Die Borsten sollen möglichst auseinander stehen. Auch ist es gut, mehrere Zahnbürsten abwechselnd zu gebrauchen und die nichtgebrauchten eine zeitlang in antiseptischer Flüssigkeit aufzubewahren. Die im Jahre 1899 tagende Jahresversammlung des Zentralvereins deutscher Zahnärzte empfahl, das Bürsten nicht über dreißig Sekunden auszudehnen und ebensoviel Zeit auf das Nachspülen zu verwenden. Als bekannt dürfte es vorauszusetzen sein, daß man die Zähne nicht von rechts nach links, sondern von unten nach oben bürsten soll, bezw. die Oberzähne von oben nach unten, d. h. in der Richtung der Zahnzellen. Dadurch wird die Kalkabsonderung in den Zahnfugen am leichtesten be-

---

Exemplar nur um eine nachträgliche Abschrift handelte, worauf man aber damals nicht achtete.

Ich kann hier naturgemäß nur eine Andeutung der Schätze geben, die das Museum beherbergt. Manches wird nur den Fachmann oder Wissenschaftler interessieren, aber in der Hauptsache finden wir in diesem Museum einen Spiegel der Vergangenheit, auch unserer Vergangenheit, der wert ist, daß man ihn öfter eindrücklich beschaut.

Eigentümerin des Museums, das den offiziellen Namen „Museum Plantin-Moretus" führt, ist seit dem Jahre 1877 die Stadt Antwerpen. Sie erwarb es damals von den Besitzern, den Nachkommen der berühmten Druckerfamilie Plantin-Moretus, um den Pappenstiel von 1 200 000 Gulden. Für diesen Preis wurden die Gebäude samt Inhalt erworben, dessen wirklicher Wert sich garnicht abschätzen läßt.

Der Gründer der Druckerei, Christoffel Plantin, wurde in St. Avertin bei Tours in Frankreich geboren, doch deutet der Name auf deutschen Ursprung. Das Datum seiner Geburt ist nicht genau bekannt, es wird zwischen 1514 und 1525 angegeben, und es ist bezeichnend für die Zeit, daß Plantin selbst in seinen eigenen Angaben zwischen 1518 und 1525 schwankt. Noch in jungen Jahren verlor er seine Mutter an der Pest, worauf der Vater mit ihm nach Lyon flüchtete und in die Dienste eines Geistlichen trat. Der Vater begab sich dann, angeblich studienhalbers, nach Orleans und Paris, wohin er seinen Sohn nachkommen lassen wollte. Das vergaß er aber, und so saß denn der junge Plantin, nachdem seine geringen Mittel aufgezehrt waren, auf der Straße. Notgedrungen mußte er eine Lehrstelle annehmen, er wählte die Buchdruckerkunst, die ihm nachher so viel Ehren und Gold einbringen sollte. 1545 heiratete er und nahm nach einem kurzen Aufenthalt in Paris in Antwerpen Wohnsitz. Hier betätigte er sich zunächst als Buchbinder, und zwar mit solchem Geschick, daß er bald die vornehmsten Familien zu Kunden bekam. Bei der Ablieferung eines kostbaren Lederschrains wurde er auf der Straße überfallen, da man ihn mit einem anderen verwechselte, und dabei schwer verwundet. Infolgedessen gab er die Buchbinderei auf, die handliches, festes Zugreifen verlangte, und verlegte sich wieder auf das Drucken. Auf diesem Gebiete brachte er es bald zu einer Höhe der Kunst, die seine Offizin in allen Gelehrtenkreisen der bekannten Welt berühmt machte. In seiner besten Zeit hatte er 32 Handpressen stehen. und es kam ihm nicht darauf an, für den Satz eines besonders schwierigen Werkes die Summe bis zu 20 000 Gulden zu verlangen, für die damalige Zeit ein enormes Geld. Plantin war auch ein Freund und Gönner von Künstlern und Professoren. Von P. P. Rubens hängen zahlreiche Gemälde, Mitglieder der Familie darstellend, in den Sälen des jetzigen Museums, und einer der kostbarsten Bestandteile der Plantinschen Sammlungen ist die Mappe mit den Rubensschen Handzeichnungen, darunter die für den bildnerischen Schmuck der Jesuitenkirche in Antwerpen, die jedoch im 17. Jahrhundert abbrannte, sodaß diese Mappe die einzige Erinnerung an jene hochberühmten Malereien des großen Sohnes Antwerpens bildet.

Für den berühmten Gelehrten Justus Lipsius war in dem Plantinschen Hause jederzeit eine gastliche Stätte bereit, die noch heute als „Kammer von Justus Lipsius" gezeigt wird.

Plantin fand eine Stütze in seinem großen Betrieb an seinem Schwiegersohn Jan Moerentorf, der nach alter Unsitte seinen guten deutschen Namen in Moretus lateinisierte. Für das Grabmal dieses Johannes Moretus und seiner Frau Martine Plantin schuf Rubens das weltberühmte Tryptichon „Die Auferstehung des Herrn", das zusammen mit der „Kreuzabnahme", der „Aufrichtung des Kreuzes" und „Maria Himmelfahrt" die größten Sehenswürdigkeiten der herrlichen Kathedrale Antwerpens bilden. Von der Zeit stammt der Doppelname Plantin-Moretus, den die Druckerfamilie durch Generationen und durch die Jahrhunderte beibehalten hat, durch ihre Arbeit und ihre Werke auch zu ihrem Teil Fackelträger der Menschheit, die nach Plato die Flamme der Erkenntnis weitergeben bis in unsere Tage.

seitigt. Endlich ist zu empfehlen, daß man die Zähne nach dem Bürsten noch mit dem Handtuch überwischt, wodurch die letzten Unreinigkeiten beseitigt werden.

Eng verbunden mit dem Bürsten ist das Mundspülen, und es sollte den Kindern schon früh beigebracht werden, diese Prozedur sowohl abends als morgens vorzunehmen. Bei beginnenden Zahnschmerzen ist sogar das Spülen dreimal täglich am Platze, bis die Schmerzen aufhören. Ein Mundwasser, das allen hygienischen Anforderungen entspricht, gibt es noch nicht. Zu vermeiden sind alle Mundwasser, welche Säuren, Alkohol oder Seife enthalten. Namentlich ist vor Säuren zu warnen, da diese zwar den Zahnschmelz reinigen und die Zähne weißmachen, jedoch auch die schützende Rinde des Zahnes zerstören, sodaß er leicht von der Fäulnis angegriffen wird. Von dem billigsten aller Mundwässer, einer Lösung übermangansauren Kalis, ist nur dann abzuraten, wenn die Lösung zu stark gemacht wird. Jedoch ist ein mit Kali schwach rosa gefärbtes Zahnwasser anzuraten, sowie die Abwechselung mit schwach gesalzenem Mundwasser. Bisweilen empfiehlt sich, namentlich auch zur Reinigung der Rachenhöhle, der Zusatz eines Tropfens Arnika auf ein Glas lauwarmen Wassers, alles Dinge, die im Gegensatze zu den teuren käuflichen Mundwassern so gut wie garnichts kosten.

Auch die Zahnpulver zerstören meist die schützende Rinde der Zähne. Will man ein solches gebrauchen, so empfiehlt der Homöopath H. Eichler den Milchzucker, dessen lösende Wirkung er hervorhebt.

Auch der Zahnstocher darf bei der Reinigung der Zähne nicht übersehen werden. Viele Negerstämme bringen eine Stunde lang nach dem Essen damit zu, die Zähne mit mehreren Hölzchen zu säubern, und die meist schönen und gesunden Zähne der Neger sind ja bekannt.

Das Bluten des Zahnfleisches ist kein Grund, die Reinigung aufzugeben oder sie weniger energisch vorzunehmen. Je energischer die Reinigung durchgeführt wird, desto mehr wird dies Bluten vermieden. Das Schwinden des Zahnfleisches ist eine Folge des Alters, noch häufiger der mangelhaften Reinigung der Zähne.

Die gewöhnlichste Ursache der Zahnschmerzen pflegt das Stocken und Faulen der Zähne zu sein, welches gewöhnlich durch Bildung der Säuren, namentlich der Milchsäure, hervorgerufen wird. Die Ursache derselben ist wiederum darin zu suchen, daß der Speichel die in den Zähnen haftenden Nahrungsreste zersetzt, und daß durch die Fäulnis die Bildung der Spaltpilze und Bakterien hervorgerufen wird, deren es mehr als 50 verschiedene Arten gibt. Diese gedeihen nirgends so gut, wie



Patrouille in weißen Schneemänteln.
Unsere Feldgrauen als Chamäleons

in der Mundhöhle. Jeder Schnupfen-, Husten- und Rachenkatarrh, der durch solche kleinsten Organismen hervorgerufen wird, wirkt auch auf die Mundhöhle nachteilig, wenn diese nicht beständig gereinigt wird.

Daß der Temperaturwechsel auf die Zähne nicht ohne Einfluß ist, ersieht man schon daraus, daß stark kalte oder heiße Nahrung die unangenehmsten Empfindungen in den Zähnen hervorruft. In den meisten Fällen jedoch spricht man mit Unrecht von rheumatischen Zahnschmerzen; gewöhnlich handelt es sich um eine innere, nicht zutage tretende Fäulnis.

Daß Zahnschmerzen des Nachts gewöhnlich besonders heftig auftreten, liegt daran, daß die Fäulnis nicht, wie am Tage, durch Reinigung mittels Speise und Trank, aufgehalten wird. Ein Ausspülen des Mundes in der Nacht wird daher oft Linderung schaffen. Auch das dauernde Einreiben des kranken Zahnes mit Rum pflegt mitunter dies Ergebnis zu haben. Soldaten und Matrosen beseitigen den Zahnschmerz oft durch Tabakkauen, was natürlich nicht für jeden ist, von starken Rauchern, wenn diese überhaupt vom Zahnschmerz befallen werden, aber wohl vertragen werden kann.

Das Ausziehen des Zahnes kann in den meisten Fällen durch Plombieren verhindert werden, und je früher das geschieht, desto länger wird man den plombierten Zahn gesund erhalten.

In zahnärztlichen Abhandlungen wird empfohlen, die Zähne alle halbe Jahre zahnärztlich untersuchen zu lassen, auch wenn kein besonderer Schmerz auftritt. Dieser Zeitraum dürfte aber nur für besonders empfindliche Gebisse maßgebend sein. Bei einigermaßen gesunden Zähnen wird eine alle zwei Jahre stattfindende Untersuchung völlig hinreichen, um den Zahnschmerz für immer zu beseitigen.

Mannigfaltiges.

(**Hinrichtung eines Mörders.**) In Köln ist der 27 Jahre alte Messerschleifer Schwarz aus Solingen, der im Mai 1914 seine Wirtschafterin Emilie Kleineik ermordet und beraubt hatte, und der am 26. Juni 1914 zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden.

(**Untaten eines Geisteskranken.**) In Nürnberg schoß vorgestern Nacht in der Holzschuherstraße der geisteskranke Schreiner Nathan Klöcklein mit einem Gewehr auf die Passanten. Er tötete den Polizeiwachtmeister Michael Bogner und den Hilfswachtmann Johann Weber und verletzte den Wachmann Gobmann und den Pferdehändler Feyerabend durch je einen Schuß am Arm. Der Täter wurde gestern früh verhaftet.

(**Ein deutscher Dampfer gestrandet.**) Der deutsche Dampfer „Austria" aus Hamburg, mit Baumwolle von Gotenburg nach Bremerhaven unterwegs, ist gestern Abend 8 Uhr nördlich Viken gestrandet. Das Schiff hat kein Leck. Bergungsdampfer sind zur Stelle.

(**Ein Militärzug in Tirol verunglückt.**) Bei Gossensaß hat sich ein Eisenbahnunglück ereignet, das auch Menschenopfer erforderte. Die Insassen waren zumteil Landstürmer, die erst am Tage vorher eingerückt waren; 3 sind bereits gestorben. Von 18 Schwerverletzten dürften einige kaum mit dem Leben davonkommen. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt 20.

(**Ein Deutscher in Bordeaux erschossen.**) Das Revisionsgesuch des, wie schon früher gemeldet, vom Kriegsgericht Bordeaux wegen Spionage zum Tode verurteilten Deutschen Willy Stattler, wurde verworfen. Stattler wurde nach einer Meldung des „Temps" am Mittwoch erschossen.

Gedankensplitter.

So dunkel die Fernen,
Die Nacht voll Graus!
„Der über den Sternen
Bringt dich nachhaus."

Berliner Börse.

Bei allgemein recht fester Stimmung zogen die im freien Börsenverkehr gehandelten deutschen Anleihen etwas an, insbesondere Kriegsanleihe. Ferner wurde 4%ige ungarische Goldrente zu guten Kursen umgesetzt. Für Japaner zeigte sich Interesse. Aktien von Kriegsbedarfsunternehmungen schwankten im Zusammenhang mit zeitweilig überwiegenden Gewinn-Realisierungen. Jedoch stiegen Rhein. Metallaktien nach anfänglicher Schwäche um 5 Prozent, und dies wirkte beruhigend auf alle gleichartigen Werte. Angeregt durch Preiserhöhung der Breslauer Eisengroßhändler kaufte die Spekulation schlesische Eisenwerte wie Donnersmarckhütte, Caro Hegenscheidt und Oberschlesische Kokswerke, auch für Bochumer, Phönix und Gelsenkirchener zeigte sich Interesse. Geld sehr leicht zu 1¾ Prozent erhältlich. Russische Noten fest.

Berlin, 20. Februar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Heute wurde die Notiz um 2 Mark auf 145 ermäßigt. Für nächsten Mittwoch ist eine weitere Preisermäßigung von 5 Mark auf 140 Mark vorgesehen. Hoffentlich bringt diese die Herabsetzung der viel zu hohen Butterpreise uns endlich ein besseres Geschäft.

Graudenz, 20. Februar. Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur an Großhandelsplätzen notiert. — Erbsen, Koch- 750 bis 800 Mk., Futter- —, Mk. per 1000 Kilogr. Eßkartoffeln 6,00—7,00 Mk. Heu 8,50—9,50 Mk. Richtstroh 6,50—7,00 Mark, Krummstroh 5,00—6,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Chicago, 19. Februar. Weizen, per Mai 161⅝. Schwach.
Newyork, 19. Februar. Weizen, per Mai 167⅝. Schwach.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Verfügung Ic 1943 vom 8. Februar 1915 wird für das deutsche Gebiet östlich der Weichsel folgendes bestimmt:

„In der Provinz Ostpreußen und in Westpreußen östlich der Weichsel wird **der Ankauf von Pferden durch Zivilpersonen und der Verkauf an Zivilpersonen verboten.**

Von militärischen Stellen angeordnete Käufe und Verkäufe werden von dem Verbote nicht betroffen.

Ausnahmen sind zulässig mit Genehmigung des Landrats, in Stadtkreisen des Oberbürgermeisters, in dessen Bezirk der An- oder Verkauf stattfinden soll, im Stadtkreise Königsberg des Polizeipräsidenten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Hauptquartier den 10. Februar 1915.

Von seiten des Oberbefehlshabers Ost:

Der Quartiermeister:
(Unterschrift).
Oberst.

Bekanntmachung.

Eine Abgabe von **Kartoffeln** findet bis auf weiteres **nicht** statt.

Thorn den 20. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freie Eisenbahnfahrt zur Rückkehr nach den bisher gesperrten Teilen Ostpreußens wird nur solchen Personen gewährt, die sich im Besitz einer ausdrücklichen schriftlichen Erlaubnis des Landrats, Polizeipräsidenten oder Bürgermeisters ihres jetzigen Aufenthaltsortes für diese Rückkehr befinden. Personen, die auf eigene Kosten dorthin zurückzufahren, laufen Gefahr, gemäß Anordnung des Oberkommandos der Ostarmee unterwegs polizeilich angehalten und zurückgewiesen zu werden.

Bromberg den 18. Februar 1915.

Königliche Eisenbahndirektion.

Evangel. Seminar-Präparanden-Anstalt Thorn.

Die

Aufnahmeprüfung

findet am **15.** (3/4 8 Uhr) u. **16. April d. Js.** im Lehrerwohngebäude des evangel. Seminars statt.

Der schriftlichen Anmeldung, die spätestens 8 Tage vor dem Prüfungstermin bei mir einzureichen ist, sind beizufügen: der Taufschein, die Geburtsurkunde, das Schulabgangszeugnis, der Wiederimpfschein und ein amtsärztliches Gesundheitszeugnis.

Thorn den 20. Februar 1915.

Der Direktor des evangel. Lehrerseminars.

Rotwein-, Kognak- u. Likör-Flaschen kauft **Eduard Kohnert.**

Bezirk Bromberg

Oberförsterei Kirschgrund.

Am Freitag den 5. März d. Js. von vorm. 9 1/2 Uhr ab kommen im Saale des Herrn **Kramer** zu **Gr. Neudorf** nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend zum Ausgebot: Aus **Schutzbez. Elsendorf, Jag. 38a, Durchforstung,** ca. 450 Stck. kief. Bauholz II./IV. Kl., ca. 110 rm kief. Kloben. **Totalität, Jag. 35, 43 u. 62,** ca. 10 rm kief. Kloben, ca. 31 rm kief. Knüppel. Aus **Schutzbezirk Kirschgrund, Jag. 94, Durchf.,** ca. 10 rm Aspen-Kloben, ca. 8 rm Aspen-Reis. III., ca. 150 Stck. kief. Stangen I./III. Kl., ca. 90 rm kief. Kloben, ca. 80 rm kief. Knüppel I. Aus dem **Schutzbez. Heudorf, Jg. 3, Durchf.,** ca. 150 Stck. kief. Bauholz II./IV., ca. 120 rm kief. Kloben. **Jag. 54, Durchf.,** ca. 20 Hdt. kief. Reis.-Stang. VII. Kl. **Jag. 59, Durchf.,** ca. 5,5 Hdt. kief. Reiser-Stangen VII. Kl., ca. 1 rm kief. Klb., 2 rm kief. Knüppel, ca. 175 rm kief. Reis. III. Kl. **Jag. 81, Durchf.,** ca. 12 rm kief. Kloben, ca. 14 rm kief. Knüppel I., ca. 40 rm kief. Reis. II. Kl. **Jag. 101, Durchf.,** ca. 4 rm kief. Kloben, 2 rm kiefern Knüppel II., ca. 108 rm kief. Reis. III. Kl. **Totalität,** 1 Birke, 4 Kief. III. u. IV. Kl., 4 rm kiefern Kloben. Aus **Schutzbez. Eichenau, Jag. 123b, Durchf.,** ca. 250 Stck. kief. Bauholz I./IV. Kl., ca. 40 rm kief. Kloben. **Jag. 172a, Durchf.,** ca. 180 Stck. kief. Bauholz I./IV. Kl., ca. 54 rm kief. Kloben, ca. 24 rm kief. Knüpp. I. Aus **Schutzbezirk Brühlsdorf, Jag. 193, Schlag,** ca. 32 rm kief. Knüppel I., ca. 24 rm kief. Stangen-Reis. II. **Totalität, Jag. 164, 189,** ca. 14 Stck. kief. Bauholz II./IV. Kl., ca. 3 rm kief. Kloben, 1 rm kief. Knüppel und ca. 107 rm kief. Reis. III. Kl.

Der Oberförster.

Ausverkauf.

Das zur Martha Gembarski'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus

garnierten Damen- u. Kinderhüten, Bändern, Blumen und Fantasies, Straußenfedern, Tüllen, Borten und Strohstoffen,

wird zu ganz billigen Preisen ausverkauft.

M. Kopczynski, Konkursverwalter

SALVATOR

weltberühmtes Spezialbier der Paulanerbrauerei in München,

ist bereits eingetroffen und offeriere ich dasselbe
:: :: in Gebinden, Syphons und Flaschen. :: ::

Richard Krüger, Biergroßhandlung,
Fernsprecher 25.

Die

Hauptagentur

einer **erstklassigen Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft mit Nebenbranchen** für Thorn und Umgegend **zu vergeben.**

Herren mit guten Beziehungen, die in der Lage sind, das bestehende Geschäft durch Zuführung neuer Versicherungen zu erweitern, belieben Angebote unter **L. 261** an die Geschäftsstelle der „Presse" einzureichen.

Ca. 8 Morgen Wiese und Ackerland ist zu verpachten
Thorn-Mocker, Lindenstraße 7?.

Arbeitsgeschirre
hat vorrätig
Adolf Puppel, Sattlermeister.

Wer gibt Anleitung zur Steuererklärung?
Angebote unter **T. 269** an die Geschäftsstelle der „Presse" sofort erbeten.

Arbeitsburschen und Laufburschen können sich melden. Baderstr. 26, pt.

Zur Aufklärung.

Gewisse Volkskreise predigen zwar in guter Absicht, aber in Unkenntnis Enthaltsamkeit im Buttergenuß. Einerseits fördert das die Nervosität des Menschen, schwächt die jetzt doppelt beanspruchten Körperkräfte und muß Krankheiten im Gefolge haben; andererseits entsteht die Gefahr, daß tausende Zentner Butter verderben können, schädigt also das Nationalvermögen.

Spart an Nahrungsmitteln, die aufbewahrt werden können, und genießt dafür umsomehr solche, die frisch verzehrt werden müssen, wie Butter.

An Butter werden wir in diesem Jahr überhaupt keinen Mangel erleiden. Sie ist zwar um ca. 20 % teurer, als in Friedenszeiten — dieser Umstand wird durch die erhöhten Herstellungskosten bedingt —, ist aber immer noch im Verhältnis zu den jetzigen Schmalz- und Margarinepreisen billig zu nennen.

Zentral-Molkerei.

„Mars".

Neueste elektrische

Ideal-Militärlampe

mit Abblendung in 2 Lichtstärken an einem

Drehschalter.

D. R.-G.-M. — D. R.-P. ang.
Musterhülse Mk 1.70 für Wiederverkäufer.

A. Blaffert, Elektrotechnische und Metallindustrie-Fabrikate.
Berlin—Neukölln.

Frühjahrs-Kostüme
werden sauber und billig gearbeitet, ebenso
Damen- u. Kinderkleider.
Leocadia Kosinska,
Gerechtestr. 9, 2 Treppen.

Gutes Pferdeheu
kauft, auch zur Selbstabholung,
A. E. Pohl, Mineralwasserfabrik.

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher 65.

Bitte meine Auslagen zu beachten.

2 Tage!

Bitte meine Auslagen zu beachten.

Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. d. Mts.,

dem Wunsche meiner werten Kundschaft folgend, den vorteilhaften Verkauf zu verlängern, gelangen in den beiden Tagen folgende Waren zu nie wiederkehrenden Preisen zum Verkauf:

Serie I bestickte Voile-Volants für Kleider und Blusen, regulärer Preis bis 5,00 Mk., jetzt Mtr. 1,35 Mk.

Serie II bestickte Voile-Volants, regulärer Preis bis 6,00 Mk., jetzt Mtr. 1,50 Mk.

Serie III bestickte Voile-Volants, regulärer Preis bis 7,50 Mk., jetzt Mtr. 3,00 Mk.

Serie IV bestickte Voile-Volants mit Einsatz, für Kleider und Blusen, regul. Preis bis 9,00 Mk., jetzt Mtr. 3,25 Mk.

Serie V bestickte Voile-Volants mit Einsatz, regulärer Preis bis 12,00 Mk., jetzt Mtr. 4,50 Mk.

Serie IV bestickte Voile-Volants mit Einsatz, regulärer Preis bis 15,00 Mk., jetzt Mtr. 6,00 Mk.

Schweizerstickerei-Spitzen und Einsätze

Coupons à 4 1/3 Meter, solange Vorrat, à Stück 0,75, 0,90, 1,05, 1,35 und 1,75 Mark.

Ein Posten halbfertiger Roben in Seide, Voile, Batist und Leinen, regulärer Preis bis 75,00 Mark,

Bitte meine Auslagen zu beachten.

jetzt 5,00, 10,00 und 15,00 Mark.

Bitte meine Auslagen zu beachten.

Suche für mein zuverlässiges Hausmädchen

Aushilfestelle

vom 1. März d. Js. an, eventl. für 6 Wochen, im Nähen erfahren und Kochkenntnisse vorhanden.
Angebote unter **J. 259** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kinderfräulein
mit langjährigen Zeugnissen sucht Stellung vom 1. April. Ang. unter **O. 264** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Einen im Gemüsebau erfahrenen
verh. Gärtner
sucht von sofort resp. 1. April 1915 die
Gutsverwaltung Bielawy
bei Thorn.

Rock- und Hosenschneider
erhalten höchstbezahlte Arbeit.
Heinrich Kreibisch.

Uniform- u. Zivilschneider
in oder auch außer dem Hause sofort verlangt.
Zielinski,
Mellienstraße 92.

Ein Friseurgehilfe
von sofort gesucht.
Jastrzembski, Gerechtestraße.

Einen tüchtigen Gesellen und Lehrling
sucht von sofort
Fleischermeister **F. Lipinski,**
Coppernikusstr. 33.

---

1 Gesellen u. 1 Lehrling
stellt ein
Hugo Scholz, Klempnermeister.

Arbeiter
werden bei hohem Lohn eingestellt
Bahnhofstraße 4.

Kutscher
stellt ein
Wäscherei Frauenlob,
Friedrichstraße 7.

Friseurgehilfe
sofort gesucht **Tomkiewicz.**
Strobandstraße 15, 3. Et.

Suche für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- und Spirituosengeschäft vom April einen
Lehrling.
Carl Seidel.

Lehrling
oder Volontär findet sofort Stellung.
Havana-Haus Thorn,
Inh.: **W. Groblewski,** Culmerstraße 12.

Geübte Hemdenschneiderin
sofort gesucht. **Josef Grzebinasch.**

Jüngere
Arbeitsmädchen
können sofort eintreten.
Thorner Papierwarenfabrik,
Gebr. Rosenbaum.

Ich suche für mein **Automobil- und Fahrradgeschäft** einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
W. Katafias, Thorn,
Neustädtischer Markt 24.

Junges Mädchen
mit guter Handschrift zum 1. März d. Js. auf einige Monate gesucht.
Schriftliche Angebote erbittet
königliche Neumessungsabteilung,
Schulstraße 22, 2.

Einfache, nicht zu junge
Buchhalterin
für Versicherungsgeschäft, vormittags gesucht. Angebote unter **Q. 266** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Empfehle
Mädchen für alles, Kindermädchen und Aushilfen, die kochen können.
Laura Mroczkowski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 24.

Suche von sofort ein
Bürofräulein
mit schöner Handschrift; besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Ang. u. **D. 254** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Kassiererin,
polnisch sprechend, von sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. **W. 247** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Von sofort eine
Stütze gesucht,
die plätten und nähen kann. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Lehrfräulein
sucht **Kissau, Damenfriseur,** Breitestr. 5.

Suche zum sofortigen Eintritt für mein Galanteriewarengeschäft
ein Lehrmädchen
oder eine **jüngere Verkäuferin.**
M. Fischer, Altst. Markt 36.

Ein ordentliches und sauberes
Mädchen
vom 1. März gesucht.
Gembarska, Baderstraße 28.

Jung. Aufwartemädchen
sofort gesucht. Coppernikusstr. 41, 3.

Junges Mädchen
für den Nachmittag gesucht.
Bachestraße 10, II.

Empfehle: Mädchen für alles.
Emilie Pohl,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Gerstenstraße 12.

Eine 3- und eine 4-Zimmerwohnung
mit Bad, Mädchenzimmer und reichlichem Nebengelaß von sofort oder 1. April 1915, Waldstraße 27, zu vermieten.
Oskar Köhn,
Brombergerstraße 16/18.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung.** Schlußziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915, Hauptgewinn im Werte von 20000 Mark, à 1 Mark sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Nr. 45. Thorn, Dienstag den 23. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr-, 25 Prozent Landsturm- und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in sechs bis acht Armeekorps Anfang Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatze eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen masurischen Seen und hinter der Angerapp-Linie anboten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser sich in den Besitz der befestigten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Paprodtker Bergen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Brust im Wasser, durchwateten am ersten Weihnachtsfeiertage Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgelände des Nietlitzer Bruches. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensivunternehmungen.

Anfang Februar war endlich die Zeit gekommen, wo frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreußischen Kriegsschauplatze gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operation war neben dem in erster Linie erstrebten Waffenerfolge die Säuberung des deutschen Gebietes von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte.

Wohl verschleiert durch die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und scharf durchfroren, alle Seen waren von dickem Eise bedeckt. Am 6. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefall erneut Frost und mit ihm ein einsig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Tausende von Schlitten, Hunderttausende von Schlittenkufen waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannisburger Forstes und dann den Pisseck zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiet als Pissa dem Narew zustrebt, in den er zwischen Lomza und Ostrolenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verhaue angelegt als auch die Pisseck-Übergänge besetzt und befestigt. In Johannisburg und Bialla lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntag Abend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als deren Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Fühlung mit dem Feinde. Die jungen Truppen des Generals v. Litzmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den Übergang über den Pisseck. Trotz stark verschneiter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Falck waren an diesem Tage bis dicht an Johannisburg herangekommen und nahmen Snopken im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Pisseck-Abschnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Litzmann war gerade im Begriff, bei Gehsen das östliche Flußufer zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feinde angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem Tage bei Wrobeln 300 Gefangene machte und General Falck Johannisburg erstürmte, das von zwei russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Die Pisseck-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Lyck. Bialla wurde noch an diesen Tagen von den Russen gesäubert. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der **Nordflügel** nicht müßig geblieben.

Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der befestigten Stellungen des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schoreller Forst und von dessen Nordsaum fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahthindernissen wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich beim Feinde Anzeichen rückgängiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zumteil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück. Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen. Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Pillkallen-Wladislawow und am 11. die große Straße Gumbinnen-Wylkowyszki. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönen fast 4000 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Wegnahme von Eydtkuhnen-Wirballen und Kibarty 10 000 Gefangene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldküchen — 3 Militärzüge, sonstiges zahlreiches rollendes Material, Massen von russischen Liebesgaben und — was die Hauptsache war, einen ganzen Tagessatz Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen, nunmehr schon ganz auf russischem Boden, Wizwiny, Kalwarja und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Geschütze auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 56. Division waren bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division aufs schwerste geschädigt.

Der vor der Angerapplinie und den Befestigungen von Lötzen gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Befestigungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriffe gegen den weichenden Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Lyck beigewohnt. — Bald nach der Erstürmung haelt der oberste Kriegsherr seinen Einzug in die masurische Hauptstadt. Es war ein soldatisches Bild von einzgier Schönheit, als die aus schwerem Kampfe kommenden Truppen sich um den unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurrarufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

Kriegs-Allerlei.

Kronprinzessin Cecilie über die deutschen Frauen.

„Europa ist zur Stunde ein riesiges Lazarett", mit diesen Worten eröffnete die Kronprinzessin Cecilie das Gespräch, das sie dem Vertreter der amerikanischen „Associated Preß" in Berlin gewährte. Die Unterredung fand in einem Lazarett statt, das überwiegend mit Schwerverwundeten belegt war. Die Kronprinzessin, die von einem Diener mit einem blumengefüllten Korb begleitet war, ging von einem Saal zum andern. Bei einigen der besonders schwerverwundeten Soldaten, zumal der zuletzt Eingelieferten, nahm sie am Kopfende des Bettes Platz, um sich mit den Verwundeten zu unterhalten. Dem amerikanischen Journalisten gegenüber kargte sie nicht mit lobenden Worten für die großen Leistungen, die die deutschen Frauen während des Krieges erfüllt haben. „Auch die Frauen," sagte die Kronprinzessin, „sind als Kriegsfreiwillige für das Vaterland eingetreten, nicht minder begeistert und opferfreudig als die Männer. Während diese kämpfen, widmen sich die Frauen daheim in den Wohlfahrtsanstalten und den Lazaretten emsiger, frisch zugreifender Hilfsarbeit. Sie trösten und unterstützen die Witwen, beschäftigen sich mit der Zukunft der Waisen und arbeiten in den Gärten, auf den Feldern, kurz überall. Auch in der Küche erfüllen die Frauen in diesem Augenblick eine Mission, die in dem Kriege noch zu einem bedeutungsvollen Faktor werden kann. Wer weiß denn, ob unsere Hausfrauen, heute, wo man davon spricht, uns auszuhungern, nicht in der Küche ihren Teil zum deutschen Erfolge beitragen, dadurch, daß sie neue, strenge Haushaltsregeln und eine systematische Sparsamkeit im Verbrauch der Lebensmittel zur Einführung bringen? Auch nach dieser Richtung kann ihr Wirken von großem Nutzen werden, wenn sie große Mengen von Gemüse und Obst einlegen und für die Zukunft aufbewahren. Ja, die deutschen Frauen widmen dem Vaterland heute ihre ganze Sorge und setzen zu seinem besten ihre Energie ein, indem sie für den Kriegsdienst die Hände regen. Aber wenn sie erst daheim wieder in ihren vier Wänden sind, dann kommen ihnen nur allzu oft die Tränen in die Augen."

Ein Wort Hindenburgs.

Einer unserer erfolgreichsten Herrenreiter, der sich im Westen wie im Osten hervorragend ausgezeichnet hat und bereits vor Monaten das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt, wurde, wie der „Deutsche Sport" meldet, auf der Rückkehr vom Osten nach Berlin vom Feldmarschall im Großen Hauptquartier zur Tafel geladen. Bei der Tafelunterhaltung erinnerte der Marschall seinen Gast daran, wie er als „Kommandierender" in Magdeburg ihm mehr als einmal die von ihm im Sattel errungenen Ehrenpreise überreicht habe. Auf die Frage des Rennreiters, ob er am 14. März in Strausberg werde reiten können, sann Hindenburg einen Moment nach und erwiderte dann, daß er bis dahin wohl noch nicht ganz fertig sein würde, Urlaub zum Rennen würde er ihm aber auf alle Fälle erteilen.

Vor dem Feinde gefallen.

Auf dem Felde der Ehre fiel der Leutnant im Kürassier-Regiment 2 Gerd Graf v. Bassewitz-Levetzow, Sohn des mecklenburgischen Staatsministers a. D. Graf Karl von B. und Schwager des Prinzen Oskar von Preußen, in den Gefechten bei Lötzen.

Das Eiserne Kreuz für die Mannschaft des „L. 5".

Die gesamte Mannschaft des Zeppelinluftschiffes „L. 5" ist für die erfolgreiche Tätigkeit, die sie mehrfach vor dem Feinde bewies, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden.

Plozk,

das jetzt von unseren Truppen besetzt ist, ist eine der ältesten Städte Polens. Sie war ehemals Residenz masovischer und polnischer Herzoge sowie Bischofssitz. Zuletzt war sie russische Gouvernementsstadt. Die Stadt zählt etwa 31 000 Einwohner. Sie liegt hübsch auf dem rechten Ufer der Weichsel, das hier 60 Meter hoch ist. Sie besteht aus einer Altstadt und einer Neustadt, die aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammt. Plozk hat viele Kirchen. Am bemerkenswertesten ist die romanische Domkirche. Sie liegt hoch am Fluß. Sie wurde am Anfang des 12. Jahrhunderts erbaut und 1903 wieder hergestellt. Die Kirche hat Grabmäler der polnischen Herzöge und Könige Wladislaw-Hermann (1081—1102) und Boleslaw-Krzywousty (Schiefmund, 1102—39). Man hat von dort eine schöne Aussicht. Unweit davon befindet sich die evangelische Kirche aus dem 17. Jahrhundert. Sie gehörte früher zu einem Dominikanerkloster. Auch unter russischer Herrschaft wurde dort Sonntags deutscher Gottesdienst abgehalten. Plozk liegt 110 Werst von Warschau, 42 Werst von Wlozlawek und 38 Werst von Alexandrowo. Ein Werst ist bekanntlich 1,067 Kilometer.

Spionenjagd in Swinemünde.

Die schöne Hafenstadt Swinemünde ist seit einigen Wochen der Schauplatz der wildesten Spionenjagd, d. h. nur der Phantasiespione, denn in Wirklichkeit findet man hier ebensowenig von diesen Leuten wie auf dem Mars oder sonstwie. Wenn auch im Anfang des Krieges das Vorhandensein von ausländischen Spionen zu verstehen und vielleicht auch berechtigt war, so mutet es einem heute unangenehm berührt an, wenn man diese Spezies von Leuten jetzt unter der eigenen Bürgerschaft suchen will. Veranlassung hierzu gab die militärische Vernehmung zweier seit Jahrzehnten ansässiger Bürger in irgend einer Angelegenheit — und schon war Frau Fama bei der Hand. Die unglaublichsten Gerüchte überstürzten sich, und einer von den Herren war bereits verurteilt und hinter den Festungsmauern erschossen worden! — Leider tritt diese Klatsch-Seuche auch in anderen Städten auf.

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron. (Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Ehe Wrangel ihm antworten konnte, sah er Weller, gefolgt von dem Wagen des Bürgermeisters, aus dem Tore reiten. Die Herren stiegen eilig aus, stammelten Entschuldigungen und wollten Wünsche vorbringen, doch Wrangel schnitt ihnen das Wort ab und erklärte kurz und bündig, indem er auf die Geschütze wies, die Stadt würde sofort zusammengeschossen werden, wenn die Bewohner noch irgendwelche Widersetzlichkeiten zeigten. Dann zog er seine Uhr und fügte hinzu: „Jetzt ist es, wie Sie sehen, auf den Punkt sechs Uhr, in einer halben Stunde verlange ich die zurückgehaltenen Wagen hier zu sehen. Ist ein Mann verletzt oder fehlt etwas von dem Proviant, so wissen Sie meine Antwort. Beeilen Sie sich, meine Herren, damit Sie die Sache da drinnen rasch in Ordnung bringen, eine Dragonerpatrouille wird Sie begleiten."

Eiliger noch als sie ausstiegen, nahmen die Herren ihre Plätze im Wagen wieder ein, der Kutscher hieb auf die Pferde, die in raschem Trabe davonjagten, und hinter ihnen klapperten die Hufschläge der Dragoner.

Noch war die halbe Stunde nicht um, da langten wohlbehalten die Wagen, Jäger und Dragoner an.

4. Teil.

Der Rückmarsch der Abteilung ging über Skanderborg nach Horsens. Das Jägerbataillon hatte an diesem reizend gelegenen Fleckchen Erde sein Lager aufgeschlagen.

Glühend rot stand im Westen der Sonnenball am Horizont und tauchte zum Scheidegruß Himmel und Erde noch einmal in rosige, goldflimmernde Lichter, um dann langsam, gleichsam zögernd, hinter dem Waldessaum zu verschwinden.

Im Biwak brodelten die Kochtöpfe der Soldaten und bläulicher Rauch stieg in die Abendluft empor. Man hörte das Klappern von Eimern und Kochgeschirr, dazwischen das Wiehern der Pferde und das muntere Schwatzen der Soldaten.

Detlev Rathgen hatte sich eben seine Portion aus dem dampfenden Kochtopfe geholt, saß auf dem Grabenrand und ließ sich's schmecken, als eine Hand sich auf seine Schulter legte und eine liebe, wohlbekannte Stimme ihm zurief: „Laß es dir gut bekommen, mein Junge!"

Wie rasch flog da der Kopf des Gefreiten herum! Fast wäre das Kochgeschirr in den Graben gerollt, so hastig stellte er es zur Seite. Beide Arme mußte er frei haben, um in stürmischer Freude den bärtigen Mann zu umarmen, der ihn mit seinem stolz-glücklichen Lächeln ansah.

„Vater! Ist das eine Überraschung!" jubelte Detlev, und helle Freude lachte ihm aus den Augen.

Herzinnig war die Begrüßung, und nun saßen sie nebeneinander auf dem Grabenrande. Feuchten Blickes betrachtete der Vater seinen stattlichen Sohn. „Unserm Herrgott sei Dank, der dich bisher so gnädig behütet hat," sagte er. „Weiß der Himmel, warum mir das Wasser in die Augen schießt, es ist doch nur aus purer Freude, meinen Ältesten so frisch vor mir zu sehen, und dabei von seinem Hauptmann zu wissen, daß er keiner der schlechtesten sei."

So groß auch vorher sein Hunger gewesen war, Detlev hatte das Essen vergessen und erkundigte sich gespannt: „Du hast den Hauptmann schon gesprochen, Vater?" Und er war zufrieden mit deinem Sohne?"

Rathgen lächelte, und das gab seinem für gewöhnlich so ernsten Gesicht einen besonders lieblichen Ausdruck. „Bleibst doch immer derselbe Ungestüm, allezeit zwei Fragen auf einmal," scherzte er. „Deinen Hauptmann mußte ich zuerst aufsuchen, damit ich erfuhr, wo du stecktest, und dann — na — was war natürlicher, als daß ich fragte, wie mein Junge sich eigentlich mache."

„Und nun?" Der junge Gefreite wußte sehr wohl, daß seine Vorgesetzten mit ihm zufrieden waren, aber er brannte vor Ungeduld, zu hören, was sein Hauptmann gesagt hätte.

Wieder wurden die Augen des bärtigen Mannes feucht, und aus seiner Stimme klang verhaltene Bewegung, als er fortfuhr: „Der Gefreite Rathgen, so sagte mir der Hauptmann, hat sich nach dem Urteil seiner Vorgesetzten sowohl beim Gefecht wie bei anstrengenden Märschen, in und außer Dienst so geführt, daß wir, so jung er auch ist, ihn dennoch zum Vorbilde hinstellen können."

Rathgen nahm des Sohnes Hand in die seine. „Vergiß nie, mein Junge, daß du trotz alledem nichts anderes getan hast, als deine Schuldigkeit. Halte weiter Treue im Kleinen wie im Großen und bleibe dir bewußt, das ist einfach meine Pflicht, und ein schlechter Kerl wäre ich, wollte ich nicht danach handeln."

Detlev drückte dem Vater die Hand. „Ich verspreche dir's, ich werde daran denken."

Es bedurfte nicht vieler Worte zwischen Vater und Sohn, die beiden verstanden sich immer schnell, und Rathgen, der es nicht liebte, sich lange in Gefühlen zu ergehen, wechselte nun den Ton und trieb Detlev zum Essen an, damit er einmal den Genuß habe, zu sehen, was solch ein strammer Grünrock im Essen leisten könne.

Während er nun so neben ihm saß, sprach er von der Mutter, von Agathe und von Klaus, aber wie es dem Sohne erscheinen wollte, nicht so eingehend, wie er es sonst wohl tat, und es schien ihm, als ob der Vater da mit irgend etwas zurückhielte. Nur auf Klaus kam er wieder und wieder zurück, meinte, er mache sich gut heraus, und es habe sich jetzt so einrichten lassen, daß der Junge täglich mit ihm spazieren ginge. Er müsse dabei unentwegt erzählen, am liebsten Kriegsgeschichten oder Erinnerungen aus der schleswig-holsteinischen Vergangenheit, und der kleine Kerl habe jetzt entschieden „Schlewig-Holstein, meerumschlungen" zu seinem Lieblingslied erklärt.

Detlev hörte seelenvergnügt zu, und da er seine Mahlzeit beendigt hatte, stand er auf und schlug dem Vater vor, die kleine Höhe zu ersteigen, die in der Mitte der Insel lag, auf der die Jäger ihr Biwak aufgeschlagen hatten. Im Weiterschreiten erzählte Detlev von den Märschen und von Aarhus, aber er bemerkte, daß den Vater ernste Gedanken beschäftigten und er ihm nur zerstreute Antworten gab. Unwillkürlich verstummte er, und schweigend schritten sie unter den uralten Eichen dahin, bis sie an die Gartenanlagen kamen, die in buntem Blumenflor das Denkmal Christians VI. umrahmten, dieses Meisterwerk des berühmten Thorwaldsen. In dem hellen Mondscheine hob sich die weiße Statue geisterhaft von dem dunklen Hintergrunde des Eichwaldes ab.

Vater und Sohn waren stehen geblieben. Von diesem Punkte hatte man einen herrlichen Blick auf die Insel und den See. Am Fuße des sanft abfallenden Hügels brannten die Lagerfeuer der Jäger, und am jenseitigen üppig bewaldeten Ufer tauchten die Wachtfeuer der Feldwachen auf und spiegelten sich in dem leicht bewegten Wasser. Im Süden stand der Vollmond und beleuchtete die breite Fläche des Sees, über die, eine glitzernde Spur zurück-

Der neue englische Werbe-Aufruf.

Es scheint, so schreibt die „N. G. C.“, mit der Aufstellung des Millionenheeres von Lord Kitchener immer noch nicht so schnell vonstatten zu gehen, wie man sich in England gewünscht hatte. Tag für Tag bringen die Londoner Zeitungen an hervorragender Stelle und in großen Buchstaben Aufrufe, in denen alle wehrfähigen Männer ermahnt werden, in das Heer einzutreten. Die neueste Fassung dieses Aufrufes lautet, wie wir der „Times“ entnehmen, folgendermaßen: „An die Männer von England! Euer Vaterland weiß, daß es kein leichtes Opfer ist, welches es von euch fordert. Ihr sollt nicht dafür getadelt werden, daß ihr anderen, denen der Ruf des Vaterlandes näher ans Herz ging, den Vortritt gelassen habt. Nun aber ist an euch die Reihe, euch als Männer zu erweisen. Tut ihr es, so wird euer Vaterland nicht geringer von euch denken, weil ihr nicht früher herausgehen konntet. Prägt es euch ein: wenn ihr jetzt nicht freiwillig herausgeht, so werdet ihr und werden eure Kinder und Kindeskinder unfreiwillig in Kriege gehen müssen, die noch viel schrecklicher als der jetzige sein werden. Euer Vaterland braucht euch sofort! Laßt euch noch heute anwerben. Gott erhalte den König!“ — Inzwischen nimmt die männliche Jugend Englands nach wie vor an den Fußball-Wettkämpfen munter teil und findet offenbar den Aufenthalt auf dem Sportplatz viel gemütlicher als den in den Schützengräben.

Lappland, Rußlands Ziel.

Von Max Dreßler-Königsberg i. Pr.

(Nachdruck verboten.)

Die nördlichste Bahn der Welt ist es, die nach und durch Lappland führt! In zweiundvierzig Stunden fährt der Lappland-Expreßzug von Stockholm bis Riksgränsen, der letzten schwedischen Station, von wo der Zug dann in knapp zweistündiger Fahrt sein Endziel, den jetzt so viel genannten norwegischen Ozeanhafen Narvik, erreicht. Eine Strecke von 1851 Kilometern; ihre Länge wird uns deutlicher, wenn wir daran denken, daß Deutschlands Ausdehnung von der Ostgrenze bis zur Westgrenze nur 1200 Kilometer beträgt, in der Richtung vom Norden zum Süden hin aber jene Strecke eine Entfernung etwa von unserer Ost- und Nordseeküste bis über Neapel hinaus bedeuten würde. Was Wunder, wenn bei solcher Ausdehnung Schwedens von Süd bis Nord auch die Natur des Landes recht wechselvoll ist.

Feld und Wald, weite Ebenen und stille Seen — das Kennzeichen aller Ostsee-Küstenländer. Was landschaftlich noch heute zusammengehört, stand ja auch politisch und vor allem kulturell stets in den engsten Beziehungen.

Größer und ernster grüßen uns die Wälder nördlich von Stockholm, in der Mitte des langgestreckten Schwedenlandes. Ackerbau weicht mehr und mehr der Weidewirtschaft, und aus der Erde hebt der Bergmann das berühmte schwedische Erz. Großartiger werden die Landschaftsbilder. Reißende Flüsse kommen von den Waldgebirgen herab, quer von West nach Ost, breit im wilden Fall dahinbrausend durch die in die Wälder gerissenen Täler, bisweilen in ruhigen Seen ausruhend. Und hoch führt die Bahn über die wirbelnden Elfe in Norrland hinein, mit wunderbarem Blick über die Flußtäler und auf die bläulichen Fernen.

Wälder, unendliche Wälder — das ist der stärkste Eindruck der Fahrt nach dem Norden. Schweden ist ja eins der waldreichsten Länder, fast die Hälfte seines Bodens bedeckt der Wald, und zwar zum größten Teile noch als Urwald. Undurchdringlich, nie gepflegt — gefällte Stämme vermodern zahllos auf dem feuchten Boden. Arger Raubbau ist freilich in den letzten Jahrzehnten in Schwedens Wäldern getrieben worden, und zwar von den lieben englischen Freunden und ihren Gesellschaften. Allerorten sieht man daher jetzt Tafeln mit der Bezeichnung „Kronmarken“; so heißen dort so schön — fast hätte ich gesagt: so schön deutsch, wenn es eben zuträfe — die fiskalischen Wälder.

Nach sechsunddreißig Stunden der Fahrt durch diese wundersame Natur erscheint plötzlich eine weite und waldlose Ebene; in ihrer Mitte liegt Boden, die starke, moderne Grenzfestung Schwedens im Norden. Wir sind in der Nähe des heute wertvollsten Teiles Schwedens, seines Erzgebietes. „Norrlands Los“ ist Boden geheißen; nicht ohne Grund. Wirtschaftlich und politisch hängt ja für Schweden von diesem Landstrich so viel ab. Es mehren sich heute seine Sorgen um den russischen Nachbarn, der in den letzten Jahren nicht nur durch seine Militäranhäufungen an der finnischen Grenze zum Ausdruck gebracht hat, welches Augenmerk er dorthin richtet, sondern für Schwedens Norden auch eine große wirtschaftliche Gefahr bedeutet. Russisches Kapital und russische Handelshäuser sind mehr und mehr dort oben eingedrungen — wie auch die Spione.

Schöne Denkmäler hat Schwedens herrliche Hauptstadt; dort oben aber empfand ich erst so recht, warum mir von allen das schlichteste am meisten gesagt hatte: das Erzstandbild König Karls XII., des wagemutigen Bekämpfers Peters des Großen, das den schlachtenkundigen König darstellt auf einem von erbeuteten russischen Mörsern umgürteten Sockel, mit dem Blick und der Rechten nach Osten weisend, von wo dem Schwedenlande heute wie einst die größten Gefahren drohen. Und lebhaft traten mir dort vor Augen die Mahnworte der beiden in Millionen von Flugblättern ins Land hinausgedrungenen berühmten „Warnungsrufe“ Sven Hedins, des großen Forschers und nordischen Vorkämpfers, des Zusammengehens Mitteleuropas von Nord bis Süd gegenüber der russischen Gefahr.

Nur vierunddreißig Kilometer braucht die Zweigbahn von Boden nach der schwedischen Hafenstadt Haparanda, an der Mündung des Torne-Alfs, der russisch-finnischen Hafenstadt Tornea gegenüberliegend. Der andere Schienenzweig führt von Boden weiter hinauf nach Norden, durch Lappland hindurch und hin bis Narvik. Dorthin sind ja Rußlands Endziele bei seiner Politik im Norden, bei seinem Streben nach einem eisfreien Hafen am offenen Meere gerichtet, zum Leide Englands. Und auffallend schnell für russische Verhältnisse hat Rußland in der jetzigen Kriegszeit die Eisenbahnbrücke über den Tornea für seine Anschlußbahn nach Haparanda gebaut, um im Winter nicht von aller Welt hinsichtlich seiner wirtschaftlichen und militärischen Zufuhr abgeschnitten zu sein. Vom Westen her sehen sich die nordischen Staaten in dieser ernsten Zeit durch die britische Willkür zur See bedrückt, vom Osten her aber müssen sie das Wachsen der russischen Gefahren ständig fühlen. Ist doch verlautet, daß die Malmöer Zusammenkunft ihrer Könige im letzten Grunde veranlaßt worden ist durch einen Druck dieser beiden Großmächte auf Schweden und Norwegen, Narvik und die Lapplandbahn zur Einfuhr von Kriegskonterbande nach Rußland freizugeben. Vor kurzem aber hat die schwedische Regierung zur Wahrung ihrer Neutralität alle Kriegsdurchfuhr auf dieser Bahn verboten.

Durch tiefdunkle, wunderbar würzige Nadelwälder fährt die eigentliche Lapplandbahn hindurch, die nur selten abwechseln mit immer kärglicheren Äckern und Wiesen. Eine Tafel zeigt bald an, daß wir uns in den „Lappmarken“ befinden, dem freien Gebiet, wo die Lappen ihr nomadisches Leben weiterführen und ihre Renntiere frei weiden lassen dürfen. Nicht lange, und es kommt eine andere Tafel, die ankündet, daß wir auf dem Polarkreis angelangt sind, im Land der Mitternachtssonne, wo im Sommer die Sonne auch nachts ihr helles Licht in eigenartig fahlem Glanze über die wildromantischen Wälder und Schneegipfel ergießt. Polzirkeln heißt die Station. Zum erstenmale treten uns die norrländischen Berge bei Gällivare entgegen, einem Hauptort des lappländischen Verkehrslebens, am Fuße des Gällivara-Dundret. In der Nähe liegt der Malmberget, „Erzberg“. Fast eine Million Tonnen beträgt dort die jährliche Erzausbeute, achtzehnhundert Arbeiter werden da beschäftigt.

In der Ferne erscheint Schwedens höchster Berg, der Kebnekaise, in 2133 Meter Höhe. Immer lichter wird jetzt der Wald, immer größer werden die Moore. Einzig Abwechselung in der so eigenartigen Natur gewähren die wildschäumenden Wasser des Kajton-Elf und des Kalix-Elf. Schließlich hört auch der Nadelwald auf, und die niedrige Birke bleibt der letzte Baum zum Norden hin. Nun erscheinen auch die Schneeberge mit den sonderbaren lappländischen Namen, der Luossavara und der Kirunavara, Lachsberg und Schneehuhnberg zu deutsch. Sie sind wohl das reichste Eisengebirge der Welt, siebzig Prozent Eisen enthält ihr Erzgestein; ihretwegen ist diese nördlichste Bahn der Welt gebaut worden. Nach England und Rußland, noch mehr aber nach Rheinland und Westfalen wandert das wertvolle Eisen, über Narvik. Fünfviertel Millionen Tonnen werden jährlich von vierzehntausend Arbeitern zutage gefördert und mit der Bahn von Kiruna, dem so modern gebauten Städtchen, das in wenigen Jahren wie eine Stadt Westamerikas hervorgezaubert ist, weiterbefördert.

Durch ausgesprochene Hochalpennatur führt die Bahn hindurch, mit prachtvoller Aussicht auf die Schneegipfel und das wildzerklüftete, schroff herabhängende Felsgestein, das oft geradezu auf die Bahn herabzustürzen scheint und auf dem die Renntiere rudelweise herumklettern. Holztunnel folgt auf Holztunnel, und an den Seiten ragen die Holzschutzwände zum Schutze gegen die Schneegefahren. Seit einigen Monaten erst wird die bisherige Dampfeisenbahn durch die elektrische Kraft betrieben, die erzeugt wird durch das nördlichste Kraftwerk der Welt, das große Porjuswerk, das die Lappländer Teufelswerk nennen, getrieben von der Wasserkraft der gewaltigen Porjusfälle. Bald hinter der schwedischen Grenze aber krönt die Lappland-Expreßbahn die tagelange Reise mit der Fahrt hoch an den herrlichen Ausläufern des Ofoten-Fjord vorbei, die tief unten zwischen den gewaltigen Felsen sich durchbrechen und denen hochaufschäumende Bergbäche zueilen. Das Ziel ist die norwegische Hafenstadt Narvik mit ihren modernen Hafenanlagen. Wunderbar liegt die langgestreckte Stadt da, hüben schneebedeckte, drüben waldgekrönte Berge in der Nähe des warmen Golfstromes.

Skandinavien — das Land der Sonne; sein Norden aber ist es, wo die Sonne Tag und Nacht scheint, wo der langen Winternacht der lange, bezaubernde Sommertag folgt. Mit Birkenreisern, die auch dort oben Maien heißen, wird in Schweden am Junitag der Sommersonnenwende im ganzen Land Haus und Wagen, Eisenbahn wie Kriegsschiff geschmückt; und überall erhebt sich die grüne Maistange, um die man in der taghellen Sommernacht tanzt. An ihrer Spitze aber weht die Landesflagge, Schwedens goldenes Kreuz auf blauem Feld. Es mag wohl sein, daß sich auch in diesem Kreuzeszeichen, das ja die Flaggen aller drei nordischen Länder enthalten, eine letzte Erinnerung an die germanische Vorzeit ausspricht, an deren kultisches Symbol des Radkreuzes als Abbild der Sonne.

Mannigfaltiges.

(Die Voruntersuchung gegen den falschen „Bürgermeister Dr. Alexander“) ist nun so weit zum Abschluß gebracht, daß die Anklage erhoben und die Strafsache dem Schwurgericht zu Köslin überwiesen worden ist. Der Angeklagte, frühere Kreisausschußassistent Heinrich Thormann ist bekanntlich inzwischen in einem abgetrennten Verfahren wegen Betruges in mehreren Fällen zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt worden; seine Hauptstraftaten, die die verschiedensten Verbrechen und Vergehen umfassen, werden nun das Schwurgericht beschäftigen. Thormann wird beschuldigt des Meineids, der Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung, der Urkundenfälschung, des Betruges, der Unterschlagung, der intellektuellen Urkundenfälschung, der Bedrohung, der Führung eines falschen Namens und der unbefugten Annahme der Doktorwürde. Die Verhandlung wird voraussichtlich das Schwurgericht in Köslin schon in der übernächsten Tagungbeschäftigen. Der Angeklagte wird auch in diesem Verfahren vom Rechtsanwalt Bahn-Berlin verteidigt werden. Die Ehe, die der Angeklagte seinerzeit in Bromberg mit der Tochter eines hohen Beamten geschlossen hatte, ist inzwischen für nichtig erklärt worden.

(Der ungläubige Staatsanwalt.) Die Strafkammer in Kiel verhandelte gegen einen Kaufmann wegen Betruges, der in Inseraten sich als Voraussager der Zukunft auf „astronomisch-wissenschaftlicher Grundlage“ empfohlen hatte. U. a. erhielt er den Besuch einer Frau, die aus öffentlichen Mitteln Unterstützung erhält, doch hütete er sich, von dieser Geld anzunehmen, was er in anderen Fällen anstandslos tat. Der Angeklagte behauptete, daß er lange „studiert“ habe, um zu seinem System zu kommen, und daß er natürlich auch selbst daran glaube. Der Vertreter der Anklage fragte ihn nun, ob er das Schicksal auch darüber befragt habe, wie es ihm vor Gericht ergehen werde. Das mußte der Angeklagte verneinen, darauf war das System anscheinend nicht geeicht. Der Staatsanwalt aber folgerte: wenn der Angeklagte in dieser für ihn so wichtigen Frage sein System nicht angewandt hat, so glaubt er eben nicht daran, und er ist wegen Betruges zu bestrafen. Das Gericht folgte diesen Ausführungen auch und verurteilte den „Voraussager der Zukunft“ zu 100 Mark Geldstrafe.

(Eine Erinnerung an den großen Düsseldorfer Spieler-Prozeß) brachte eine Verhandlung vor der Strafkammer in Hamburg, die gegen den bekannten Dr. Otto Schröder und zwei Gastwirtseheleute wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels bezw. Duldung von Glücksspielen verhandelte. Dr. Schröder war seinerzeit in Düsseldorf zu zwei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt worden, obwohl er damals energisch betonte, daß er niemals gewerbsmäßig gespielt habe. In der jetzigen Verhandlung kam zur Sprache, daß Dr. Schröder öfters Bankhalter bei einem Spielchen war, das in dem Lokal der Mitangeklagten entriert wurde. Die Einsätze schwankten zwischen 5 und 100 Mark, und die Eheleute erhielten pro Abend ein Spielgeld von 10 Mark. Bei seiner Vernehmung gab Dr. Schröder seine Beteiligung an dem Spiel zu. Wenn er öfters die Bank übernommen habe, so sei dies geschehen, weil er finanziell dazu am besten imstande war. Im übrigen lehnte Dr. Schröder auch hier wieder scharf ab, als gewerbsmäßiger Spieler angesprochen zu werden. Er spiele allerdings oft, aber aus Leidenschaft. Den Erwerb aus dem Spiel habe er nicht nötig, denn er besitze ein Vermögen von 280 000 Mark und mache außerdem gewinnbringende Geschäfte in Hypotheken. Die Mitangeklagten erklärten, sie hätten nicht gewußt, daß in dem betreffenden Kreise Glücksspiele gespielt worden seien. Der Ehemann behauptete, immer zeitig schlafen gegangen zu sein und die Aufsicht im Restaurant seiner Frau überlassen zu haben. Es wurde aber festgestellt, daß mitunter bis in die Nacht um 3 Uhr hinter verschlossenen Türen gespielt wurde. Die Polizei kam schließlich dahinter und überraschte eines Nachts die Spielergesellschaft. Verschiedene Zeugen bestätigten dem Dr. Schröder, daß er mit dem Spiel nicht aufgehört habe, selbst wenn er im Verlust saß. Der Gerichtshof glaubte auch der Darstellung dieses Angeklagten und sprach ihn von Strafe und Kosten frei. Von den Mitangeklagten erhielt der Ehemann 600, die Frau 400 Mark Geldstrafe.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 20. Februar.

Zum Verkauf standen: 3933 Rinder, darunter 1408 Bullen, 1127 Ochsen, 1398 Kühe, 1268 Kälber, 8243 Schafe, 14 338 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	52—55	90—91
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	46—50	84—91
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—43	75—81
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50—52	86—90
b) vollfleischige jüngere	43—47	76—84
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38—42	72—79
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—50	80—83
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—47	79—83
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—43	73—78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—37	64—70
e) gering	—32	—68
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	34—37	68—74
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	55—59	92—98
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	48—52	80—87
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	42—47	73—83
e) geringe Saugkälber	36—40	65—73
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	51—54	102—108
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	45—50	90—100
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	40—47	83—98
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	84—86	105—108
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	80—84	100—105
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	72—80	90—100
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	62—70	78—88
f) Sauen	76—78	95—98

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief glatt. — Von den Rindern standen 3894 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 14. bis einschl. 20. Februar 1915 sind gemeldet:

Geburten: 7 Knaben, davon — unehel.
7 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: 2.

Sterbefälle: 1. Landgerichtskanzlisten- und Offizierstellvertreterfrau Therese Murawski, geborene Ziolecki aus Beuthen O./Schl., 36 J. 2. Arbeiterwitwe Marianna Schuchmilski, geb. Kalinowski, 49 J. 3. Stellmacher Johann Karaszewski aus Bialoblott, Kr. Graudenz, 55 J. 4. Irmgard Schreier, 2 Mt. 5. Arbeiter Anton Bönsch aus Reibnitz, Kr. Breslau, 59 Jahre.

Zigarettenfabrik „Patria“ A.-G. in Posen.

Bei vorsichtiger Bewertung und bei Schaffung einer besonderen Kriegsreserve von 60 000 Mark eine Dividendenerhöhung von 14 auf 18 Prozent, das ist das Ergebnis der Zigarettenfabrik „Patria“ A.-G. in Posen für das Kriegsjahr. Die Fabrik war, wie es im Geschäftsbericht heißt, in einer besonders günstigen Lage, da der bedeutende Konsum der Ostarmee eine sehr rege Nachfrage nach ihren Fabrikaten hervorrief, und zahlreiche Händler aus Russisch-Polen Hunderte von Millionen Zigaretten zu guten Preisen nach dort ausführten. Die Fabrik war daher namentlich in den letzten drei Monaten so stark beschäftigt, daß sie sehr bedeutende Aufträge — besonders von neuen Kunden — ablehnen und Lieferfristen von drei bis vier Wochen ausbedingen mußte. Auch jetzt noch ist der Auftragsbestand so groß, daß die Gesellschaft nur mit Mühe durch Ueberstunden den Ansprüchen gerecht werden kann.

---

lassend, jetzt ein Kahn dahinglitt. Von unten herauf tönten lustige Soldatenlieder, um sie her aber war tiefe Stille, nur ein leises Rauschen in den Kronen der Eichen.

Detlevs Herz war ganz erfüllt von dem Eindruck dieser stimmungsvollen Umgebung, und er atmete tief, um den herrlichen Duft der Fliederbüsche in sich aufzunehmen.

Da hörte er den Vater seufzen, und beunruhigt blickte er auf ihn.

Dieser verstand den stummen Blick und zog den Arm des Sohnes durch den seinen. „Ernste Zeit reift,“ sagte er, „ich will in dir nicht nur meinen vielgeliebten Jungen sehen, sondern den angehenden Mann, der dem Vater zum Freunde und Vertrauten heranwächst. Setzen wir uns dort auf die Bank.“

Neben einem alten Turme, dem Überreste verfallenen Gemäuers, stand seitwärts eine Bank, blühender Flieder und Goldregen umgaben sie, und hinter ihr, von Efeu fest umsponnen, ragte der Turm empor.

Berauschend duftete der Flieder, aber was ihn eben entzückt hatte, dünkte Detlev jetzt atemberaubend. Die weiche Maiennacht erschien ihm schwül und drückend. Es waren die Worte des Vaters gewesen, die um ihn her alles so verwandelt hatten. Er kam auch nicht zu der Freude, die es ihm unter anderen Verhältnissen gewährt hätte, wenn der Vater ihn so als Gleichgestellten behandelte, sondern fühlte nur ein unbestimmtes Bangen vor dem, was er hören sollte.

Rathgen saß noch einen Augenblick stumm da, zeichnete mit dem Stock wunderliche Figuren in den Sand und senkte dabei unbewußt den Kopf immer tiefer.

Ohne seine Stellung zu ändern, hob er nach einer Weile an. „Du weißt, mein Junge, daß deine Mutter naturgemäß als Dänin sehr unter den Kriegsverhältnissen litt. Ich kann das begreifen, aber es warf einen Schatten auf meine freudige Begeisterung für den Freiheitskampf meines geliebten Vaterlandes. Wir mühten uns beide redlich, dein Mütterchen und ich, zu überbrücken, was uns trennte, und wir waren damit auch so ziemlich zurechtgekommen. Da traten erschwerende Umstände ein, Axel wurde, wie ich dir schrieb, damals am 23. April verwundet und in das Lazarett nach Schleswig gebracht. Nichts war natürlicher, als daß deine Mutter ihn besuchte, ihn pflegte und“ — er seufzte — „ihm zuliebe tat, was sie ihm nur an den Augen absehen konnte. Vor- und Nachmittag war dein Mütterchen dort, Axel mochte sie wohl mit Bitten bestürmen, er verlangte ja auch immer so ungestüm nach Aga, es war, als ob er sich, gestützt auf sein Leiden, mit zäher Gewalt in unsere Familie hineindrängen wollte.“

„Aber die Schwester tat es nicht, nicht wahr, sie tat es nicht?“ warf Detlev unruhig dazwischen. „Du bist die Hauptperson; sie dürfen doch über Axel das zuhause nicht vernachlässigen!“ Der junge Mensch konnte die aufsteigende Heftigkeit nicht ganz beherrschen, und der Vater legte ihm die Hand auf den Arm.

„Immer ruhig Blut, mein Junge! Aga ist nur ab und zu im Lazarett. Ich habe dich aber nicht zum Richter aufgerufen, denn ich stehe nicht als Ankläger vor dir, sondern einfach als der Vater, der in seinem erwachsenen Sohne den Freund sieht, mit dem er einen wunden Punkt bespricht und erwartet, daß er mit klugem Takte sich in den etwas schwierigen Verhältnissen zuhause zurechtfindet und danach handelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
über die Regelung des Verkehrs mit Hafer.

Vom 13. Februar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

I. Beschlagnahme.

§ 1.

Mit dem Beginne des 16. Februar 1915 sind die im Reiche vorhandenen Vorräte an Hafer für das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, beschlagnahmt. Als Hafer im Sinne dieser Verordnung gelten auch geschrotener oder gequetschter Hafer sowie Mengkorn aus Hafer und Gerste.

§ 2.

Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen:

a. Vorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum eines Militärfiskus oder der Marineverwaltung oder im Eigentume des Kommunalverbandes stehen, in dessen Bezirke sie sich befinden;
b. Vorräte, die gemäß dem Beschlusse des Bundesrats über die Sicherstellung des Haferbedarfs für die Heeresverwaltung vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 29) für die Heeresverpflegung bereits sichergestellt sind;
c. Vorräte an gedroschenem Hafer, die einen Doppelzentner nicht übersteigen.

§ 3.

An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden, und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig, soweit nicht in den §§ 4, 16 etwas anderes bestimmt ist. Insbesondere ist auch das Verfüttern verboten, soweit es nicht durch § 4 Abs. 3 a zugelassen ist. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.

Die Besitzer von beschlagnahmten Verräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Zulässig sind Verkäufe an die Heeresverwaltungen, die Marineverwaltung und die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung der Zentralstelle erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen

a. Halter von Pferden und anderen Einhufern zur Fütterung dieser Tiere Hafer nach dem Durchschnitt von anderthalb Kilogramm, für jedes Tier auf den Tag berechnet, verwenden; dieser Satz erhöht sich für die Zeit bis zum 28. Februar 1915 einschließlich um einen Zuschlag von einem Kilogramm auf den Tag berechnet; der Bundesrat wird unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Vorratsermittlung vom 1. Februar 1915 bestimmen, ob und welcher Zuschlag für die Zeit vom 1. März 1915 ab zu gelten hat;
b. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut zur Saat verwenden, und zwar anderthalb Doppelzentner auf das Hektar; die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmenge im Falle dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis auf zwei Doppelzentner auf das Hektar zu erhöhen;
c. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und Händler Saathafer für Saatzwecke liefern, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saathafer befaßt haben; anderer Saathafer darf nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde für Saatzwecke geliefert werden;
d. Händler ihre Vorräte mit Zustimmung des Kommunalverbandes, in dessen Bezirke sie lagern, veräußern;
e. Unternehmer gewerblicher Betriebe ihre Vorräte zur Herstellung von Nahrungsmitteln verarbeiten; sie haben bis zum Fünften jeden Monats über die im abgelaufenen Monat eingetretenen Veränderungen ihrer Vorräte der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung Anzeige zu erstatten.

§ 5.

Die Wirkungen der Beschlagnahme endigen mit der Enteignung oder mit den nach § 4 zugelassenen Veräußerungen oder Verwendungen.

§ 6.

Über Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 1 bis 5 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 7.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verbraucht, verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt oder wer als Saathafer erworbenen Hafer zu anderen Zwecken verwendet oder wer die Anzeige (§ 4 Abs. 3 e nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

II. Enteignung.

§ 8.

Das Eigentum an den beschlagnahmten Vorräten geht vorbehaltlich der Vorschriften im Abs. 2 und 3 durch Anordnung der zuständigen Behörde auf das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung, über. Beantragt die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung die Übereignung an eine andere Person, so ist das Eigentum auf diese zu übertragen; sie ist in der Anordnung zu bezeichnen.

Von der Enteignung sind auszunehmen:

a. für jeden Einhufer 300 Kilogramm, soweit sie sich im Besitze des Halters von Pferden und anderen Einhufern befinden; dabei sind die Mengen anzurechnen, welche nach dem Maßstab des § 4 Abs. 3 a seit der Beschlagnahme verfüttert sind. Der Bundesrat kann den Satz von 300 Kilogramm unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Vorratsermittlung vom 1. Februar 1915 erhöhen;
b. das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut, welches sich im Besitze der Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe befindet, nach dem Maßstab von § 4 Abs. 3 b;
c. Saathafer, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saathafer befaßt haben;
d. der Hafer, der gemäß dem Beschlusse des Bundesrats über die Sicherstellung des Haferbedarfs für die Heeresverwaltung vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 29) für die Heeresverpflegung noch in Anspruch genommen wird.

Soweit Halter von Pferden und Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe nicht im Besitze der vorerwähnten Mindestmenge für ihre Pferde oder des erforderlichen Saatguts sind, und sich die zur Deckung dieses Bedarfs benötigten Mengen im Bezirke des Kommunalverbandes befinden, geht das Eigentum der beschlagnahmten Mengen durch Anordnung der zuständigen Behörde bis zur Höhe dieses Bedarfs auf den Kommunalverband über. Für die Verteilung gelten die Vorschriften des § 23.

Der Gemeindevorstand ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das Saatgut aufbewahrt und zur Frühjahrsbestellung wirklich verwendet wird.

§ 9.

Die Anordnung, durch die enteignet wird, kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirkes oder eines Teiles des Bezirkes gerichtet werden; im ersteren Falle geht das Eigentum über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht, im letzteren Falle mit Ablauf des Tages nach Ausgabe des amtlichen Blattes, in dem die Anordnung amtlich veröffentlicht wird.

§ 10.

Der Übernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

Weist der Besitzer nach, daß er zulässigerweise Vorräte zu einem höheren Preise als dem Höchstpreis erworben hat, so ist statt des Höchstpreises der Einstandspreis zu berücksichtigen.

Soweit Vorräte nicht angezeigt sind, die nach § 8 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 35) anzeigepflichtig sind, wird für sie kein Preis gezahlt. In besonderen Fällen kann die höhere Verwaltungsbehörde Ausnahmen zulassen, namentlich dann, wenn die Anzeige bis zum 28. Februar 1915 nachgeholt wird.

§ 11.

Der Besitzer der enteigneten Vorräte ist verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis der Erwerber sie in seinen Gewahrsam übernimmt. Dem Besitzer ist hierfür eine angemessene Vergütung zu gewähren, die von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festgesetzt wird.

§ 12.

Bezieht sich die Anordnung auf Erzeugnisse eines Grundstücks, so werden diese von der Haftung für Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden frei, soweit sie nicht vor dem 16. Februar 1915 zugunsten des Gläubigers in Beschlag genommen worden sind.

§ 13.

Über Streitigkeiten, die sich bei dem Enteignungsverfahren ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 14.

Wer den ihm als Saatgut zur Frühjahrsbestellung belassenen Hafer ohne Genehmigung der zuständigen Behörde zu anderen Zwecken verwendet, oder wer der Verpflichtung des § 11, enteignete Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

III. Sondervorschriften für unausgedroschenen Hafer.

§ 15.

Bei unausgedroschenem Hafer erstrecken sich Beschlagnahme und Enteignung auch auf den Halm.

Mit dem Ausdreschen wird das Stroh von der Beschlagnahme frei. Wird erst nach der Enteignung ausgedroschen, so fällt das Eigentum am Stroh an den bisherigen Eigentümer zurück, sobald der Hafer ausgedroschen ist.

§ 16.

Der Besitzer ist durch die Beschlagnahme oder die Enteignung nicht gehindert, den Hafer auszudreschen.

§ 17.

Die zuständige Behörde kann auf Antrag desjenigen, zu dessen Gunsten beschlagnahmt oder enteignet ist, bestimmen, daß der Hafer von dem Besitzer mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebs binnen einer zu bestimmenden Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die zuständige Behörde das Ausdreschen auf dessen Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebs zu gestatten.

§ 18.

Der Übernahmepreis ist gemäß § 10 festzusetzen, nachdem der Hafer ausgedroschen ist.

§ 19.

Über Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 15 bis 18 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

IV. Verbrauchsregelung.

§ 20.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung hat die Aufgabe, für die Verteilung der vorhandenen Hafervorräte über das Reich für die Zeit bis zur nächsten Ernte unter Mitwirkung eines Beirats, dessen Mitglieder der Reichskanzler bestellt, zu sorgen.

§ 21.

Jeder Kommunalverband hat bis zum 22. Februar 1915 der Landeszentralbehörde eine Nachweisung einzureichen über:

a. die Hafervorräte, die nach den Anzeigen auf Grund des § 8 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 35) mit Beginn des 1. Februar in seinem Bezirke vorhanden waren;
b. die Hafervorräte, die hiervon gemäß dem Beschlusse des Bundesrats über die Sicherstellung des Haferbedarfs für die Heeresverwaltung vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 29) für die Heeresverpflegung angefordert sind;
c. die Hafervorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum eines Militärfiskus oder der Marineverwaltung, standen;
d. die Hafervorräte, die in seinem Eigentume standen und sich in seinem Bezirke befanden;
e. die Hafermenge, die in seinem Bezirke zu Saatzwecken in Anspruch genommen wird;
f. den Saathafer, der in seinem Bezirke nach § 8 Abs. 2 c von der Enteignung auszunehmen ist;
g. die Zahl der Pferde und anderen Einhufer seines Bezirkes nach der Zählung vom 1. Dezember 1914;
h. die Hafervorräte, die in seinem Bezirke für die Enteignung übrigbleiben.

Die Landeszentralbehörden haben bis zum 28. Februar 1915 der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung eine entsprechende Übersicht, getrennt nach Kommunalverbänden, einzusenden.

§ 22.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung darf Hafer nur an die Heeresverwaltungen, die Marineverwaltung, Kommunalverbände oder an die vom Reichskanzler zugelassenen Stellen abgeben.

§ 23.

Die Kommunalverbände haben innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben mit den ihnen nach § 8 Abs. 3 übereigneten oder erforderlichenfalls von der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung überwiesenen Hafervorräten selbständig herbeizuführen.

Sie regeln für ihre Bezirke den Verbrauch der Hafervorräte unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Zu diesem Zwecke können insbesondere auf ihren Antrag auch Vorräte enteignet werden, die Haltern von Einhufern nach § 8 Abs. 2 a zu belassen sind. Für die Enteignung gelten die Vorschriften der §§ 8 bis 19 entsprechend.

Die Landeszentralbehörden können die Art der Regelung vorschreiben.

§ 24.

Die Kommunalverbände oder die vom Reichskanzler zugelassenen Stellen können ihren Abnehmern für Weiterverkäufe bestimmte Bedingungen und Preise vorschreiben.

§ 25.

Über Streitigkeiten, die bei der Verbrauchsregelung (§§ 23, 24) entstehen, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 26.

Wer den Verpflichtungen zuwiderhandelt, die ihm nach § 24 auferlegt sind, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

V. Ausländischer Hafer.

§ 27.

Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Hafer, der nach dem 16. Februar 1915 aus dem Ausland eingeführt wird.

VI. Ausführungsbestimmungen.

§ 28.

Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

§ 29.

Wer den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 30.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als Gemeindevorstand, als Kommunalverband, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

VII. Schlußbestimmungen.

§ 31.

Die Heeresverwaltungen können aus den Beständen, die auf Grund des Bundesratsbeschlusses über die Sicherstellung des Haferbedarfs für die Heeresverwaltung vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 29) für die Heeresverpflegung sichergestellt sind, Hafer an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zur Befriedigung dringender Bedürfnisse abgeben; sie bestimmen die zulässigen Höchstmengen.

Die Zentralstelle verfügt über diese Mengen unter Mitwirkung des Beirats.

§ 32.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin den 13. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Ausführungs-Anweisung

zu der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Hafer

vom 13. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 81).

A. Vorbemerkung.

Von der Verordnung des Bundesrats werden nicht betroffen diejenigen von den einzelnen Kreisen angeforderten Hafermengen, die nach dem Erlasse des Ministers des Innern vom 25. Januar 1915 — V. 833 — für die Heeresverpflegung bis zum 16. Februar 1915 bereits sichergestellt werden konnten. Für ihre Bewahrung und Ablieferung gelten die Vorschriften des genannten Erlasses. Für die Verwahrung der bis zur Abrufung in dem Gewahrsam des Besitzers belassenen Bestände kann den Besitzern eine Vergütung in Höhe von 1,50 Mark für je einen halben Monat und eine Tonne vom Tage der Sicherstellung ab gerechnet gezahlt werden. Sofern trotz der Gebühr im einzelnen Falle keine Gewähr für eine ordnungsmäßige Aufbewahrung und pflegliche Behandlung gegeben ist, sind die betreffenden Mengen, auch wenn es sich um Raten handelt, die erst in den Monaten März oder April zu liefern sind, vom Landrat (Oberbürgermeister) bei der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zur sofortigen Abrufung anzumelden.

Für die Preise gelten die Vorschriften der Verordnung über die Höchstpreise für Hafer vom 13. Februar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 89). Danach ist der Preis für die Tonne um den Betrag von 50 Mark erhöht. Im übrigen kommen wegen einer etwaigen Nachzahlung für bereits abgeschlossene Verkäufe die Vorschriften der Verordnung über die Erhöhung des Haferpreises vom 13. Februar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 91) in Betracht.

B. Ausführungsbestimmungen.

I. Behörden.

Kommunalverbände im Sinne der Bundesratsverordnung sind die Stadt- und Landkreise.

Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident.

Wo die Verordnung von der „zuständigen Behörde" spricht, ist darunter in den Landkreisen der Landrat, in Stadtkreisen der Magistrat (Oberbürgermeister) zu verstehen.

Gemeindevorstände sind die Gemeindeobrigkeiten nach den Städte- und Landgemeindeordnungen.

II. Zu Abschnitt I der Verordnung.

Zu § 1.

Gemenge, in dem sich Hafer befindet, und das nicht ausschließlich aus Hafer und Gerste besteht, bleibt, soweit es nicht durch die Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide vom 25. Januar 1915 erfaßt wird, von der Beschlagnahme frei, wenn es mit seinen anderen Bestandteilen zusammen gewachsen ist.

Zu § 3.

Auf das Verfütterungsverbot von Hafer an andere Tiere, als Einhufer, wird besonders hingewiesen. Die von den Landeszentralbehörden zugelassenen Ausnahmen werden für die beschlagnahmten Vorräte hinfällig.

Zu § 4 Abs. 3 a.

Das hiernach den Haltern von Pferden und anderen Einhufern gestattete Verfüttern von Hafer darf nur aus den in ihrem Besitze befindlichen Beständen erfolgen. Die Halter von Pferden sind ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß auf die Zuweisung eines höheren Quantums angesichts der Knappheit der Vorräte nicht gerechnet werden kann, und daß sie deshalb auf eine zweckmäßige Einteilung ihres Haferfutters Bedacht nehmen müssen.

Zu § 4 Abs. 3 b.

Anträge auf Erhöhung der Saatgutmenge für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke auf zwei Dztr. für das Hektar sind von den Landräten (Oberbürgermeistern) bis zum 25. Februar d. Js. den für ihren Bezirk zuständigen Landwirtschaftskammern vorzulegen. Die Landwirtschaftskammern haben die Anträge einer sorgsamen Prüfung zu unterziehen und nur dann den Oberpräsidenten (im Regierungsbezirk Sigmaringen dem dortigen Regierungspräsidenten) weiterzugeben, wenn sie nach sorgsamer Prüfung ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis anerkennen. Die Weitergabe erfolgt in Form einer Übersicht, aus der sich der Kommunalverband, für welchen die Erhöhung der Saatgutmenge beantragt wird, sowie der über das Normalsaatgut von 150 Kilogramm für das Hektar für den einzelnen Kommunalverband erforderliche Mehrbedarf ergibt. Die Übersichten der Landwirtschaftskammern sind bis zum 1. März den Oberpräsidenten einzureichen. Die Entscheidung über die Anträge wird den Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten in Sigmaringen) übertragen. Im Falle der Genehmigung werden sie an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung bis zum 5. März weitergegeben. Diese überweist den Mehrbedarf, soweit angängig, entweder durch Freigabe der Mengen aus verfügbaren Beständen des Kommunalverbandes selbst oder aus anderen Bezirken.

Zu § 4 Abs. 3 c.

Der Nachweis, daß es sich um Saathafer handelt, gilt immer dann als geführt, wenn anerkannte Saatgutwirtschaften den Hafer liefern. Diese sind im gemeinsamen Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Güter- und Tarifverkehr veröffentlicht (Sondernummer vom 5. September 1914). Händlern, die Saathafer zum Zwecke des Weiterverkaufes beziehen, ist derselbe von den Saatgutwirtschaften oder Landwirten in plombierten Säcken zu liefern. Er ist mit diesem Verschluß weiterzugeben. Saatgutwirtschaften, Händler und Landwirte haben den Verbleib des verkauften Saathafers der zuständigen Behörde unter Bezeichnung des Erwerbers nachzuweisen.

Zu § 4 Abs. 3 d.

Hier kommen Verkäufe an Halter von Pferden und anderen Einhufern in Höhe des Mindestquantums von 300 Kilogramm für einen Einhufer in Betracht.

Zu § 4 Abs. 3 e.

Die hier erteilte Erlaubnis gewährt kein Anrecht auf Verarbeitung des ganzen im Besitze der gewerblichen Unternehmer befindlichen Vorrats an inländischem Hafer; vielmehr kann erforderlichenfalls auch auf diese Mengen durch Enteignung zurückgegriffen werden. Wegen des aus dem Auslande eingeführten Hafers wird auf den § 27 der Verordnung verwiesen.

Bei den bis zum 5. jeden Monats vorzulegenden Anzeigen über die monatlichen Veränderungen ist erstmalig von den am 1. Februar 1915 nach der Deklaration vorhanden gewesenen Vorräten, später von der letzten Monatsnachweisung auszugehen.

III. Zum Abschnitt II der Verordnung.

Zu § 8 Abs. 2 a.

Zunächst können nur diejenigen Halter von Pferden und anderen Einhufern in Betracht kommen, die das Quantum von 300 Kilogramm besitzen; bei der Anrechnung der bereits verfütterten (§ 4 Abs. 3 a) Mengen ist von der Deklaration auszugehen und die Differenz zwischen den in ihr enthaltenen Angaben und den zurzeit der Enteignung vorhandenen Vorräten unter Berücksichtigung der Abgänge durch Verkäufe und des Bedarfs an Saathafer zu ermitteln.

Zu § 8 Abs. 3.

Durch diese Vorschrift wird die Ausgleichsbefugnis des Kommunalverbandes zur Versorgung der nicht im Besitze der Mindestmenge von 300 Kilogramm befindlichen Halter von Pferden und anderen Einhufern mit dieser Menge sowie mit dem erforderlichen Saatgut festgestellt, **soweit sich die zur Deckung des Bedarfs benötigten Mengen in seinem Bezirk befinden. Dabei darf unter keinen Umständen auf die für die Heeresverwaltung sichergestellten Mengen zurückgegriffen werden.** Sind die zum Ausgleich erforderlichen Mengen im Bezirk des Kommunalverbandes nicht vorhanden, so ist der Fehlbetrag bei der Zentralstelle anzumelden.

Zu § 8 Abs. 4.

Die hiernach den Gemeindevorständen obliegende Pflicht ist mit besonderer Sorgfalt zu erfüllen. Die Gemeindevorstände sind entsprechend anzuweisen. Die Unterstützung durch die Exekutivbeamten ist ihnen im weitesten Umfang zu gewähren.

Zu § 11.

Die Vergütung ist auf 1,50 Mark für jeden halben Monat und jede Tonne zu bemessen.

IV. Zu Abschnitt IV der Verordnung.

Zu § 21.

Den Kommunalverbänden wird ein Muster zu der Nachweisung unmittelbar von der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zugehen.

Die Nachweisungen sind **bis zum 22. Februar 1915 dem Minister des Innern** vorzulegen. **Die Innehaltung dieses Termins** ist zur Herbeiführung eines baldigen Ausgleichs zwischen den Kommunalverbänden **unbedingt erforderlich.**

Zu § 23 Abs. 1.

Im allgemeinen wir auf die Vorschriften zu § 8 Abs. 3 dieser Ausführungsanweisung verwiesen. Die Anmeldung des etwaigen Fehlbetrags hat so rasch als möglich bei der Zentralstelle zu erfolgen. Von dieser wird dann umgehend zunächst der Bedarf für die erste Zeit überwiesen. Die endgültige Regelung kann erst auf Grund der Nachweisungen (§ 21 der Verordnung) bewirkt werden.

Zu § 23 Abs. 2.

Durch diese Vorschrift erhält der Kommunalverband das Recht auch auf diejenigen Mindestmengen in Höhe von 300 Kilogramm zurückzugreifen, die den Haltern von Pferden und anderen Einhufern belassen oder zugewiesen worden sind. Er wird in den Fällen von diesem Recht Gebrauch zu machen haben, in denen Besitzer von Luxuspferden, Ponnys oder Eseln ohne besonderen Schaden für diese Tiere entweder überhaupt ohne Hafer belassen oder mit einem geringeren Quantum bedacht werden können. Die dadurch verfügbar werdenden Mengen sind den Haltern von Pferden, die wirtschaftlich wichtigere Arbeitsleistungen zu verrichten haben, wie Transportpferde, schwere Schläge in landwirtschaftlichen Betrieben, zuzuwenden.

Die Regelung nach § 23 Abs. 2 wird naturgemäß zweckmäßig mit der nach § 23 Abs. 1 vorzunehmenden Ausgleichstätigkeit zu verbinden sein.

Zu §§ 22 und 24.

Die Zentralstelle gibt den Hafer an die Kommunalverbände zum Höchstpreise der Verladestation des Lieferungsortes ab. Die Bezahlung hat unmittelbar an die Lieferanten zu erfolgen. Die Kommunalverbände sind bei der Weitergabe des Hafers an die Halter von Pferden nach § 5 der Verordnung über die Höchstpreise von Hafer vom 13. Februar 1915 an diese Höchstpreise nicht gebunden, können vielmehr die ihnen erwachsenen Transport- und sonstigen Kosten sowie einen angemessenen Zuschlag für etwaige Ausfälle dem Verkaufspreise zulegen.

Das Gleiche gilt für die Festsetzung von Preisen, die ihren Abnehmern etwa vorgeschrieben werden.

V. Ausführungsbestimmungen.

Diese Ausführungsanweisung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin den 16. Februar 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Sydow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Frhr. v. Schorlemer.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

Bekanntmachung

über die Höchstpreise für Hafer.

Vom 13. Februar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Für inländischen Hafer werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis beträgt für die Tonne in:

	ℳ		ℳ
Aachen	273	Hamburg	269
Berlin	264	Hannover	270
Braunschweig	269	Kiel	268
Bremen	271	Königsberg i. Pr.	256
Breslau	256	Leipzig	266
Bromberg	258	Magdeburg	268
Cassel	270	Mannheim	274
Cöln	273	München	272
Danzig	259	Posen	257
Dortmund	275	Rostock	262
Dresden	264	Saarbrücken	276
Duisburg	274	Schwerin i. M.	262
Emden	270	Stettin	261
Erfurt	269	Straßburg i. E.	275
Frankfurt a. M.	273	Stuttgart	272
Gleiwitz	254	Zwickau	267

Die Höchstpreise gelten nicht für Saathafer, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saathafer befaßt haben.

§ 2.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen, im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.

Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem die Ware abzunehmen ist. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

§. 4.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Überlassung der Säcke darf eine Sackleihgebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um fünfundzwanzig Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark erhöht werden. Werden die Säcke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als achtzig Pfennig und für den Sack, der fünfundsiebzig Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst zu tragen.

Beim Umsatz des Hafers durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt die Auslagen für Säcke und für Fracht von dem Abnahmeorte nicht.

§ 5.

Diese Höchstpreise gelten nicht für Hafer, der durch die im § 22 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 13. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 81) bezeichneten Stellen abgegeben wird, sowie für Weiterverkäufe dieses Hafers.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 531) wird aufgehoben.

Berlin den 13. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung

über die Erhöhung des Haferpreises.

Vom 13. Februar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung werden ermächtigt, für inländischen Hafer, den sie nach dem 31. Dezember 1914 im Inland freihändig oder im Wege der Enteignung oder der Requisition erworben haben, den Erwerbspreis nachträglich um fünfzig Mark für die Tonne zu erhöhen, oder, wenn der Preis bereits gezahlt ist, fünfzig Mark für die Tonne nachzuzahlen.

§ 2.

Die Bundesstaaten mit selbständigen Heeresverwaltungen vereinbaren die Grundsätze, nach denen die Zahlung zu leisten ist.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung inkraft.
Berlin den 13. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.